

929.
Marbe
itor?
ist die
tes an
agen
Bieft
naa,
en S
zum
bitt'

Bote von der Wkbs.

Zeitspruch:

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S 14.60</p> <p>Halbjährig „ 7.30</p> <p>Vierteljährig „ 3.75</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5-spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag, 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S 14.—</p> <p>Halbjährig „ 7.—</p> <p>Vierteljährig „ 3.60</p> <p>Einzelnummer 30 Groschen.</p>
---	--	---

Nr. 40

Freitag den 4. Oktober 1929

44. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Bundeskanzler Schöber hat die Regierung übernommen. Nach seiner Programmrede im Parlament, die allgemein gut aufgenommen wurde und nach den Erklärungen der Parteien hierzu wurde in den Beratungen des Nationalrates eine Pause eingeschaltet, um der Regierung Zeit zu geben, die nächsten dringenden Vorlagen auszuarbeiten. Weiters nahm Bundeskanzler Schöber noch Gelegenheit, mit den Vertretern der Presse, besonders der des Auslandes in Fühlung zu treten um vor allem den falschen Gerüchten über Oesterreich entgegen zu treten. In seiner Antrittsrede führte Bundeskanzler Schöber u. a. aus: „Die politische Lage war in den letzten Monaten stark zugespißt. Aus breiten Schichten der Bevölkerung ertönt der Ruf nach durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete der Verfassung und Verwaltung. Es hieße, die Augen verschließen und Vogel Strauß spielen, wenn wir übersehen würden, daß eine starke Volksbewegung Trägerin dieser Gedanken geworden ist. In diesem Zusammenhang sei mir ein offenes Wort über die Heimwehrbewegung gestattet. Der Aufschwung dieser Volksbewegung ist auf die Geschehnisse von Mitte Juli 1927 zurückzuführen. Tadellose Männer aus allen Schichten der Bevölkerung gehören der Heimwehr an in der Erkenntnis, daß viele unserer öffentlichen Einrichtungen dringend abänderungsbedürftig sind. Das bisher eingeschlagene Tempo der Behandlung solcher Fragen auf parlamentarischem Boden war derart schleppend und unbefriedigend, daß der Ruf nach Reformen immer lauter, dringender und stürmischer geworden ist. Die Bewegung aber daraufhin als auf Putzsch und Bürgerkrieg abzielend darzustellen, wäre verfehlt und unrecht und hat letzten Endes auch dazu geführt, im Auslande eine ganz falsche Vorstellung von den inneren Verhältnissen in Oesterreich herbeizuführen. Ich muß also mit aller Entschiedenheit der insbesondere im Auslande verbreiteten Annahme entgegen treten, daß es sich hier um eine auf gewalttätigen Umsturz gerichtete Bewegung handle. Unsere Aufgabe wird es sein, einen entsprechenden Kontakt mit den Heimwehren zu unterhalten und die Bewegung in jene Bahnen zu leiten, die zu einer Erfüllung ihrer Forderungen, soweit sie berechtigt sind, auf legalem Wege führen. Die öffentliche Diskussion hat sich des Heimwehrproblems mit stärkster Leidenschaft bemächtigt. Die nächste Folge war, daß vielfach Zweifel an der Aufrichtigkeit der Ruhe und Ordnung im Lande laut geworden sind. Es war übertrieben und es erscheint nicht zulässig, die Bevölkerung durch Wort und Schrift in Erregung zu versetzen und im Auslande ein ganz falsches Bild unserer Lage hervorzurufen. Im übrigen stelle ich neuerlich auch vor diesem hohen Hause im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung und bei genauester Kenntnis der Sachlage fest, daß die Machtmittel des Staates, Gott sei Dank, stark, ausreichend und vollkommen verlässlich, Gefahren dieser Art in jeder Hinsicht gewachsen sind. Die Vorkommnisse in den letzten Jahren haben erwiesen, daß die Staatsgewalt die Möglichkeit haben muß, bei erheblichen Unruhen einen „Ausnahmestand“ zu verhängen, denn gerade die Möglichkeit eines sofortigen Eingreifens auf erweiterter Rechtsgrundlage vermindert erfahrungsgemäß die Gefahr, in Situationen zu kommen, deren Behebung große Opfer in jeder Hinsicht kostet. Die Staatsgewalt muß die erforderliche Verfügung über ihre Sicherheitsmittel haben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Polizeifrage neu zu regeln, wobei in erster Linie der Zustand wieder hergestellt werden muß, wie er bis zum 1. Oktober 1925 bestanden hat. Die Bundesregierung gedenkt die Entpolitisierung der staatlichen Einrichtungen in die Wege zu leiten. Insbesondere müssen die verfassungsgesetzlichen Bestimmungen über die Gerichtshöfe des öffentlichen Rechtes geändert werden. Eine Neuregelung wird auch die Stellung Wiens bedürfen. In ihren Vorlagen wird die Bundesregierung selbstverständlich der hohen Bedeutung Wiens und dem eigen-

artigen Charakter der Bundeshauptstadt, an der aber auch die Bürger aller Teile der Republik ein ideelles Eigentum in Anspruch nehmen, Rechnung tragen. Ebenso müssen auch die Notwendigkeit und die Art einer Aenderung unseres Wahlrechtes angesichts der großen Bedeutung dieses Problems für unsere weitere staatliche Entwicklung ernst erwogen werden. Auch hier ist die Abhilfe dringend. Die frühere Regierung hat sich auch bereits eingehend mit den Fragen einer Reform der Geschworenengerichte, des Preßgesetzes und der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitsfreiheit befaßt. Auch die jetzige Regierung muß auf die dringlichste Erledigung dieser Fragen den größten Wert legen, wobei sie sich vorbehält, zu den Einzelheiten der bereits eingebrachten Gesetzeswürfe noch näher Stellung zu nehmen. Auch den Gebieten der Reformen und Ersparungen in der Verwaltung muß ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Regierung dankt der Beamenschaft und erachtet es als ihre Pflicht, im Rahmen des Möglichen eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Beamenschaft raschestens herbeizuführen. In der Außenpolitik ist keine Veränderung des nun schon traditionellen Kurses zu erwarten. Wir wissen uns in dieser Politik eins mit dem Deutschen Reich, dem wir in bösen wie in guten Tagen brüderliche Treue halten wollen. Unter den konkreten Aufgaben, die unsere Außenpolitik zu lösen haben wird, nenne ich vor allem die Freimachung des Weges zur Aufnahme der großen, schon so dringend benötigten Investitionsanleihe. Aus meinen bisherigen Ausführungen mögen Sie ersehen, daß eine gewaltige und schwierige Arbeit in der allernächsten Zeit unser harzt. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der schleppende Gang des Gesetzgebungsapparates während der letzten Jahre in breiten Kreisen der Bevölkerung einen immer stärkeren Unmut ausgelöst hat. Stellen Sie das mangelnde Vertrauen zum Parlament durch Taten wieder her. Das Tempo spielt hierbei eine sehr große Rolle. Halten Sie sich alle das alte Wort vor Augen: Doppelt gibt, wer schnell gibt. Je raschere Arbeit wir leisten, desto rascher wird die innere Befriedung unseres Landes eintreten. Das Volk erwartet von der Regierung, daß sie mit kräftiger Hand führt. Wir werden gewiß mit aller Kraft bestrebt sein, diese Forderung zu erfüllen. Wir wollen eine Regierung sein der Tat und der Arbeit für das ganze Volk und bei diesem Werk müssen Sie uns helfen.“

Ungarn.

Reichsverweser Nikolaus v. Horthy hielt in Mako anlässlich der Enthüllung eines Heldendenkmales eine Rede, worin er vor allem darauf hinwies, daß ausdauernde Arbeit nötig sei, um die Zukunft der ungarischen Rasse wieder zu begründen. In dieser Arbeit, sagte er, haben wir die unermesslichen Schwierigkeiten des Anfanges schon überwunden, was durch eine entsprechende innerpolitische Konstellation ermöglicht worden ist. Die Lage ist heute noch immer schwierig, so daß die Aenderung dieser politischen Konstellation heute noch leicht den Erfolg der Arbeit gefährden könnte. Wenn sich einmal auch aus den Reihen der ungarischen Arbeiterchaft ein ungarischer Macdonald, Henderson und Snowden emporheben wird, dann werden auch die Vertreter der ungarischen Arbeiterchaft gewiß willkommene Teilhaber an der aktiven Regierung des Landes sein. Der Reichsverweser legte sodann dar, das Volk des Dorfes sei die Kraft und die Urquelle der ungarischen Rasse.

Italien.

Ueber die bevorstehende Reform des Großen Fasischischen Rates berichtet das Befehlsblatt der national-fasischischen Partei „Foglio d'Ordini“, daß die Teilung der Mitglieder des Großen Rates in drei Kategorien, wie bisher, aufrecht bleiben wird. Die erste Kategorie der Mitglieder, deren Amtsdauer unbegrenzt ist, wird nur die Quatrumviri des Marsches auf Rom umfassen. Die zweite Kategorie, der die Mitglieder auf die Dauer ihrer Amtstätigkeit angehören, umfaßt die bedeutendsten Minister, den Sekretär der national-fasischischen Partei, die Vorsitzenden der beiden Kammern, der italienischen Akademie und des Verbandes der Arbeitgeber

und Arbeitnehmer der Industrie und Landwirtschaft. Die Mitglieder der dritten Kategorie, die für drei Jahre ernannt werden, werden unter den Männern der Regierung auserwählt: Ehemalige Parteisekretäre nach dem Jahre 1928 sowie hervorragende Männer der fasischistischen Revolution. Der Große Rat wird nach der Reform ungefähr 20 Mitglieder zählen.

Großbritannien.

Der Premierminister Macdonald hat seine Reise nach Amerika angetreten. Er hat aus diesem Anlasse eine Abschiedsbotschaft hinterlassen. Sie lautete wie folgt: „Ich begeben mich auf eine Entdeckungsreise. Der größte Beitrag, den die englische Nation für die Weltgeschichte leisten kann, besteht darin, den Frieden unter den Nationen fest zu begründen und sie zu veranlassen, sich durch politische Vereinbarungen, die durch juristische Mittel zur Anwendung gebracht werden, ein Gefühl der Sicherheit zu verschaffen. Da die Vereinigten Staaten und wir selbst die gleichen Ziele verfolgen, sollten wir sie gemeinschaftlich verkünden. Gute und herzliche Beziehungen zwischen uns beiden können die Ausichten des Friedens verbessern und der Welt einen kräftigen Glauben an Stelle eines zaudernden Skeptizismus geben. Ich gehe fort, um zu sehen, was geschehen kann, und da ich von meinen Kollegen in der Arbeiterbewegung und von jedem auf Frieden hinwirkenden Einfluß unterstützt werde, kann niemand es wagen, einen Erfolg unmöglich zu nennen.“ — Die von der Arbeiterregierung aufgenommenen Verhandlungen zwecks Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen haben zu einer prinzipiellen Einigung geführt. Ueber die erfolgte Einigung hat der englische Außenminister Henderson eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß ein Abkommen zustande gekommen ist, auf Grund dessen das Parlament um seine Zustimmung zum Austausch von Botschaftern ersucht werden würde. Als Botschaftermission werde eine Mission nach London kommen, die das russische Volk und die russische Regierung vertritt. Der englisch-russische Bruch, der seinerzeit unter der konservativen Regierung wegen der Wählbarkeit der Sowjetvertreter in England entstand, ist damit formell vor dem Ende. Ob nun Sowjetrußland loyaler sich verhalten wird, ist kaum anzunehmen.

Ägypten.

In Ägypten scheint sich das Ende der Diktatur vorzubereiten. Das Kabinett ist zurückgetreten. Der Rücktritt Mohammed Mahmud Paschas im gegenwärtigen Augenblick wird in politischen Kreisen allgemein als eine Rückkehr zum Parlamentarismus ausgelegt, was als eine Verstärkung des Einflusses der Wafdpartei anzusehen ist, die parlamentarisch noch immer eine außerordentlich starke Stellung hat.

Britisch-Indien.

Wie es scheint, will die Arbeiterregierung Indien den Status der Dominien, das heißt, volle Selbstverwaltung, gewähren. Dieser Schritt soll, nach englischen Blätterstimmen, noch vor der Eröffnung des Allindischen Kongresses am 1. Dezember erfolgen. Die englische Regierung hoffe, durch Gewährung der Selbstverwaltung für Britisch-Indien die Haltung des Kongresses beeinflussen zu können, um so zu verhindern, daß es zu einer großen Gegenaktion der indischen Nationalisten komme. Die Arbeiten der sogenannten Simonkommission, die einen Bericht über die indischen Verfassungsreformen ausarbeiten soll, würden kaum vor Anfang nächsten Jahres zum Abschluß kommen. Eine solche Verzögerung erscheine aber unerwünscht.

Kleine Entente.

Nach der Genfer Konferenz haben die Außenminister der kleinen Entente, Benesch, Marinkovich und Mironesku, eine offizielle Zusammenkunft gehabt, in welcher Benesch die innere Situation Oesterreichs ausführlich besprach und in der auch die Spannung zwischen Bulgarien und Jugoslawien erörtert wurde. Es wurde beschlossen, die nächste Konferenz der kleinen Entente für Ende Mai 1930 nach Prag einzuberufen.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Dieser Folge liegt der Winterfahrplan der österreichischen Bundesbahnen bei!

Jugoslawien.

Durch ein vom König sanktioniertes Gesetz wird die Lehrerschulorganisation auf eine neue Grundlage gestellt. Das neue Gesetz verfügt, daß nur mehr staatliche Lehrerschulen bestehen können. Jeder Schule wird ein Internat angegliedert, so daß die Lehramtskandidaten unter ständiger Schulaufsicht im Geiste nationaler Einheit und religiöser Toleranz erzogen werden können. Die männlichen und die weiblichen Lehrerverpräparanden werden vollkommen getrennt. In allen Schulen wird ein einheitliches, vom Unterrichtsministerium vorgeschriebenes Lehrprogramm eingeführt. Dementsprechend werden, wie in den Mittelschulen, nur staatliche Lehrmittel verwendet. Die privaten Lehrerbildungsanstalten werden aufgehoben. Dieses neue Gesetz bedeutet einen neuen schweren Schlag gegen die nationalen Minderheiten, besonders die Banater Schwaben.

Jugoslawien — Bulgarien.

In der südslawisch-bulgarischen Konferenz in Pirov haben die beiderseitigen Delegierten das Reglement betreffend das Grenzregime, durch das eine bessere Grenzordnung gesichert werden soll, sowie das Reglement betreffend die Polizeimaßnahmen unterzeichnet, die den Grenzübertritt an der bulgarisch-südslawischen Grenze für Reisende erleichtern sollen.

Rumänien.

Für die zweite Hälfte Oktober werden in Bukarest Vertreter der meisten europäischen Staaten erwartet, mit denen Handelsvertragsverhandlungen geführt werden sollen. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß die Verhandlungen mit Polen und den Staaten der Kleinen Entente derart geführt werden sollen, daß diese vier Staaten allmählich zu einer wirtschaftlichen Einheit werden. Der Versuch, die Staaten der Kleinen Entente enger aneinander zu binden, wurde schon wiederholt gemacht, scheiterte aber immer an der Gegenseitigkeit der Interessen der einzelnen Staaten. Der politische Wille, besonders von Benesch gefördert, konnte diese Kraft bislang nicht aufbringen und wird es auch kaum später imstande sein.

Polen.

Pilsudski scheint einen neuen Schlag gegen den Sejm zu beabsichtigen. Ein hervorragender polnischer Parlamentarier will wissen, daß Pilsudski dem Sejm das Recht der Budgetbewilligung nehmen wolle. Unter dem Namen eines beweglichen Etats wünsche er eine Ordnung einzuführen, nach der das Parlament nur die Gesamtsumme anzunehmen hätte, während es dem Ministerrat freistehen würde, über die einzelnen Beträge des Haushaltes nach Belieben zu verfügen.

Litauen.

Der neue Ministerpräsident Tubelis entwickelte vor Pressevertretern das politische Programm der neuen Regierung. Tubelis erklärte, die innere Politik der Regierung werde durch das Bestreben gekennzeichnet sein, im Rahmen der geltenden Verfassung die innere Konsolidierung herbeizuführen. Stappenweise werde die Regierung an die Verwirklichung der in der Verfassung verankerten Bestimmungen schreiten und zum parlamentarischen System übergehen. Den Parteien werden keine Hindernisse in den Wege gelegt werden, an den Staatsgeschäften mitzuarbeiten. Die Pressezensur und der herrschende Ausnahmezustand werden gemildert und durch ein entsprechendes Gesetz geregelt werden. Die auswärtige Politik werde dieselbe bleiben und sich um die Wilna-Frage als Mittelpunkt orientieren. Die Ursache des Rücktrittes Woldemaras sei auf eine Meinungsverschiedenheit mit seinen Ministerkollegen zurückzuführen.

Afghanistan.

Ueberraschende Erfolge scheint die neu unternommene Offensive Nadir Khans gezeitigt zu haben. Nach neuesten Berichten haben die Truppen Nadir Khans den Streitkräften Habibullahs südlich der afghanischen Hauptstadt Kabul eine schwere Niederlage beigebracht. Dabei seien Nadir Khan außer Gefangenen und Lebensmitteln auch viele Geschütze und reichliche Munition in die Hände gefallen. Man nimmt allgemein an, daß nunmehr der Angriff auf Kabul bevorstehe. Aus Kalkutta wird das Gerücht gemeldet, daß Habibullah in Kabul ermordet worden sei.

Amtstag

der Wiener Handelskammer in Amstetten.

6. Oktober 1929.

Die Kammer bringt zur Kenntnis, daß am Sonntag den 6. Oktober 1929 um 1/4 Uhr nachmittags im Gasthof L. Ginner in Amstetten ein K a m m e r a m t s t a g abgehalten wird. Den Vorsitz wird Herr Kammerat Kommerzialrat Vinzenz L ö s c h e r, Ybbs a. d. Donau, führen. Referieren werden die Herren Kammerat Kommerzialrat Ferdinand P e l i k a n über „Standesfragen des Handels“, Kammerat Robert N h a m m e r über „Sozialpolitische Fragen“, Kammersekretär Stellvertreter Dr. Karl D o s t a l über „Unruhen und Streikgesetz“ und Rechtskonsulent Dr. Harald B r a u m über „Steuervereinfachung“.

Der 29. September in Niederösterreich.

Die feindlichen Bastionen sind erstürmt, der Weg ist frei, auf allen Linien marschiert der vaterländische Gedanke. Noch einmal blähte sich vor dem 29. September der ganze Wust von Lug und Trug vaterlandsloser Gesellen und volksfremder Verführer auf und spie Gift und Galle über die heimattreue Bevölkerung unseres Bundeslandes; noch einmal mußte der ganze Apparat für Volksverhöhnung und Demagogie, der Milliarden von Arbeiterkreuzern verschlingt, in Funktion treten, um die wankenden Positionen des Marxismus zu stützen und zu retten, was noch zu retten ist. Doch vergebens. Alle Gegenaktionen, vom Versammlungs„sturm“ bis zum Schutzbundaufmarsch am Tage vorher, waren ein gar kläglicher Versuch, der machtvollen Heimwehrebewegung entgegenzutreten. 35.000 Heimatschützer standen am vergangenen Sonntag vor den Toren Wiens und Wien selbst hat in mehreren Rieserversammlungen deutlich genug gezeigt, daß es nicht mehr gewillt ist, das Joch der marxistischen Bedrücker weiterhin zu tragen. Der Jubel, der überall den Heimatschützern entgegenhallte, war ungeheuer und die Sympathieverbindungen nahmen kein Ende. Wohlgeordnet und in straffster Disziplin vollzogen sich die Aufmärsche in den Straßen der vier Städte und auch die An- und Abtransporte der Wehrformationen vollzogen sich militärisch rasch und sind ohne Zwischenfall glatt von statten gegangen. Lediglich in der Schöffel-Vorstadt von Mödling kam es unter dem Einfluß von kommunistischen Reden einer Frau zu einem kleinen Wirbel, dem aber die Wache bald ein Ende machte.

In P ö c h l a r n, der alten Ribelungenstadt, wo sich die Wehrformationen unserer Gegend sammelten, nahmen dieselben am Strand der Stadt nahe der Donau Aufstellung. Fast 8000 Mann in Uniform, 50 Wimpel und viele Musikkapellen. Nachdem die Aufstellung beendet war, zelebrierte Prälat Bauchinger die Feldmesse. Nach derselben begannen die Ansprachen. Mit marxigen Worten begrüßt der Bahnschlosser G o t t w e i ß, der Ortskommandantstellvertreter der Pöchlarnr Heimwehr: „Wir sind gekommen, um kundzutun, daß aller Terror zu Ende ist und unser Volk nach zehnjähriger Krankheit einer Gesundung entgegengeht.“ Im Namen der Stadt begrüßte Vizebürgermeister E l l e g a s t die Heimwehr auf dem historischen Boden von Pöchlarn. Namens des der Heimwehr angeschlossenen Niederösterreichischen Bauernbundes sprach Nationalrat G e n e r, mehrmals von starkem Beifall unterbrochen. Hierauf bestieg Landesführer Ing. K a a b die Rednertribüne. Er sagte u. a.: Wer hätte damals, als wir im Mai diese vier Aufmärsche beschloßen hatten, gedacht, daß der heutige Sonntag einer Woche gefolgt ist, in der in Oesterreich zum ersten Male der Regierungschef dieses Staates sich öffentlich zur Heimwehr als einer Volksbewegung bekennt hat und es in Anwesenheit der in vollkommener Ruhe sich verhaltenden Gegner offiziell aussprechen konnte, daß Regierung und Staat mit dieser Bewegung rechnen müssen und ein Einvernehmen hergestellt werden wird. Ich erinnere euch daran, als

vor zwei Jahren derselbe Kanzler als Polizeipräsident von Wien Ordnung gemacht hat, da hat die Heßpresse des Austerlitz, des „Abend“, da haben alle die anderen rot gefärbten Zeitungen diesen Mann, den pflichtgetreuen Polizeipräsidenten, als Blutschuldigen, als Arbeitermörder, als einen Menschen hingestellt, der kalt in die Volksmassen hineinschießen ließ! Die Heße gegen diesen Mann war furchtbar. Sie die Schuldigen, die durch ihr verantwortungsloses Demagogentum die Arbeiterkreise von Wien verhetzt haben, die nur vom Unfrieden leben, die mit System immer wieder Del ins Feuer gegossen haben, sie haben es in dieser Woche erleben müssen, daß derselbe Mann als Kanzler von Oesterreich vor die Tribüne des hohen Hauses tritt und sich öffentlich als auf einer Linie mit der Heimwehr bekennt. Heute kommandiert der Marxismus nicht mehr die Straße, sondern er muß sich daran gewöhnen, überall dort, wo die Heimwehrebewegung ihre Entschlüsse in die Tat umsetzt, zur Verteidigung zu schreiten. Wir können heute, da wir diese große Etappe unseres Vormarsches erreicht haben, mit Stolz in alle Welt hinaus verkünden: Diese Erziehung zur Demokratie wäre nie zur Möglichkeit geworden, wenn nicht der Heimatschutz Widerhall gefunden hätte in allen Flecken von Oesterreich. Das Ziel der Heimwehr bleibt das gleiche, das rufe ich euch zu, euch allen Tausenden, die ihr in diese alte Babenbergerstadt gekommen seid: Das Ziel der Heimwehr ist unverändert und es gibt keinen Pakt mit dem zerstörenden Marxismus! Kampf mit ihm in allen seinen Machtpositionen und Stellungen und der Kampf ist nicht früher zu Ende, bis nicht Oesterreichs Arbeiterschaft restlos befreit ist von jenen zerstörenden Ideen, die nur Ruin und Untergang bedeuten!

Sodann trat der zweite Landesführer Baumeister K u h a c s e k in seiner Rede für wahre Demokratie und Gleichberechtigung aller Staatsbürger ein.

Dann begann der Marsch durch die Stadt, in der fast jedes Haus geschmückt war. Aus den Fenstern ergoß sich ein Regen von Blumen und Eisenkränzen auf die wackeren Heimatschützer, die auf dem Platz neben der Pfarrkirche vor ihren Führern defilierten. Beim Kriegerdenkmal hatte schon morgens Generalmajor H e ß der teuren Toten gedacht. Als nachmittags Bundesrat Dr. S t e i d l e eintraf, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Dann zogen die Abteilungen mit klingendem Spiel zum Bahnhof.

In S t o c k e r a u, wo sich 10.000 uniformierte Heimatschützer, und in M ö d l i n g, wo 12.000 aufmarschierten, sprachen die beiden Landesführer S t e i d l e und P f r i m e r, die von Heimatschutz und Bevölkerung stürmisch bejubelt wurden. In Z w e t t l, wo der rote „Aufmarsch“ tags vorher mit 30 Teilnehmern kläglich zusammengebrochen war, zogen 5000 Heimwehrmänner auf. Es sprachen Gauführer N. R. B r i n n i c h, Kreisführer A r b e s s e r, Stabsleiter G a l l i a n und Landesführerstellvertreter Z i p p e. Der Festzug durch die jubelnde Stadt zeigte, daß auch im Waldviertel der Heimwehregedanke marschiert.

Eine Wiener Rede
des Bundesführers Dr. Steidle.

W i e n, 1. Oktober. In einer von den Wiener Heimatschützern gemeinsam mit dem Gewerbebund einberufenen Versammlung in Ottakring sprach am 30. September Dr. S t e i d l e, der, gefolgt von einer Abteilung von Heimatschützern, in Uniform und Stahlhelm im Saale erschienen war. Er wurde mit stürmischen Heil-Rufen begrüßt und sagte zunächst, es habe ihn mit einer freudigen Genugtuung erfüllt, daß Wien einen so rauhen Gebirgler, wie ihn, so herzlich aufgenommen hat. Dr. Steidle fuhr fort: Nach meiner Sonntags-Rede hat man mir vorgeworfen, was ich für ein Rohling bin, weil ich von Zirkusbekleidungen und Peitsche gesprochen habe. Daraufhin habe ich nur zu erwidern: „Auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil“. Die aufstomarxistischen Herrschaften scheinen schon vergessen zu haben, in welchen Tönen sie von Dr. Seipel und Schober gesprochen haben und wie sie die Heimatswehrebewegung mit Unrat beworfen haben. Oder waren es vielleicht keine Bestien, die zu den Mordtaten aufgehetzt haben, denen ein M o h a p l und ein J a n i s c h zum Opfer gefallen sind? Steidle sagte dann, man habe so viel Lärm darüber gemacht, welche große Kosten der sonntägliche Aufmarschtag den Steuerträgern verursacht hat. Darauf kann ich nur erwidern: Unsertwegen hätten die Soldaten, die Gendarmerie und Polizei nicht ihren freien Sonntag opfern müssen. Von uns war nichts zu befürchten. Unsere disziplinierten Formationen sind keine Räuber und Mordbrenner. Man hat Lügenmeldungen ins Ausland gebracht, um unsere geheiligte Bewegung in perfidester Weise zu diskreditieren. Wird aber Oesterreich nicht vielmehr durch die Parteiwirtschaft diskreditiert? Dr. Steidle kam sodann auf die Verfassungsreform zu sprechen, von der er sagt, daß der Angelpunkt in der Stellung Wiens im Staatsganzen stehe. (Laute Zustimmung.) Damit ist nichts getan, wenn der Herr Seiß sagt, er will sich mit den Ländern zusammensetzen und ihnen vielleicht ein paar Broden zukommen lassen.

Mit erhobener Stimme ruft Steidle in den Saal: Wenn die Länder darauf eingingen, würden sie sich nur als Spießgesellen der Wiener Räuber deklarieren. Hier muß ganze Arbeit getan werden. Verschwinden muß auch der Terror in den Betrieben, wo die Marxisten heute noch diktieren. In seinen Schlußworten sagte Steidle: Was den Oesterreichern noch fehlt, ist das bewußte Staats- und Heimatsgefühl. Man darf sich nicht mit der Vertrottung begnügen, das wird schon der Seipel oder der Schober oder gar der liebe Gott tun. Da muß es heißen: Hilf dir selbst! Und nur wenn wir alle zusammenhelfen, wird es uns gelingen, ein freies, glückliches Oesterreich zu schaffen. (Stürmische Heil-Rufe.) In vorgerückter Nachtstunde wurde die Versammlung geschlossen.

Heimwehraufmarsch in Pöchlarn.

Dank der Gauleitung.

Kameraden! Der von der ganzen Bevölkerung mit Spannung erwartete Heimwehraufmarsch in Pöchlarn ist vorüber. So wie stets, so seit Ihr auch diesmal dem Rufe Eurer Führer gefolgt und hat durch Euer Bekenntnis zu Heimat, Volk und Staat beigetragen, daß wir wieder einen Schritt weiter auf dem Wege der Gesundung unseres Staates vorwärts geschritten sind.

Das Geschrei unserer Gegner über Bürgerkrieg ist wieder einmal in seiner Niedertucht und Hinterhältigkeit durch die Macht der Tatsachen zu Schanden geworden. Der Erfolg von Pöchlarn ist das Verdienst systematischer, zielbewußter Arbeit aller einzelnen Unterführer und jedes einzelnen von echtem Heimwehrgeist durchdrungenen Kameraden. Die Gauleitung Amstetten dankt allen Bezirken, allen Ortsführern, jedem einzelnen Heimwehrekameraden, der an der Verwirklichung dieses schönen Erfolges mitgearbeitet hat auf das herzlichste und ruft allen Kameraden zu: „Rastet nicht, arbeitet weiter bis zur endgültigen Niederrückung des Marxismus in Oesterreich!“

Die Gauleitung Amstetten.

Auch das ist Terror!

Aus Lehrerkreisen wird uns wieder ein krasser Fall von Parteiterrort mitgeteilt:

Trotz seiner 15 Dienstjahre wandert der schwerinvalide Lehrer Otto T i p p e l t ruhelos von Ort zu Ort, Alhasver gleich, nur daß er nicht wie dieser Christum gelästert und gepeinigt hat und nicht weiß — außer der Sünde, daß er treu zur Unpolitischen Gewerkschaft hält — was er verbrochen, warum er nirgends definitiv werden kann.

Am 17. September d. J. schien es, als ob er endlich zur Ruhe kommen könnte.

In Hausleithen, wo er nun durch mehr als ein Jahr an Stelle eines erkrankten und nun pensionierten Kollegen Dienst tat, von wo er ohne besondere Auslagen zur Spitalsbehandlung fahren konnte, wo er auch Wohnung fand und seine Möbel hintransportieren konnte, wurde er an die erste Stelle gerückt, ebenso im Bezirksschulrate. Alle Voraussetzungen, die die Christliche Gewerkschaft als Richtpunkte angibt, waren also gegeben. Er war der Aelteste, war von Volkes Gnaden an erster Stelle gerückt, wie sozialen Momente können nirgends schwerer ins Gewicht fallen — ist doch Tippelt verheiratet und so schwer invalid, daß er stets auf einen Stod gestützt geht — und dennoch fiel er gegen eine um etliche Jahre dienstjüngere christliche Lehrerin aus einem fremden Bezirke — Frä. Skrobak aus Ybbsitz, die bereits einmal unter ähnlichen Umständen den Vorzug erhielt.

Die Welt — soweit sie von Oesterreich dargestellt wird — widerhallt vom Antiterrortgeschrei, man ist sich einig darüber, daß der rote Terror gebrochen werden muß. Was aber ist mit dem schwarzen? Darf ein Mann, der für das Vaterland zum Krüppel geschossen wurde, wie ein Schuhsegen herumgeworfen werden, weil er nicht seinen Charakter verleugnet und nicht Herrn Trubrig und Lowatschek (Präsident der Christl. Lehrer-Gewerkschaft in Niederösterreich, Vizebürgermeister von Mödling, Landtagsabgeordneter usw.) nachläßt? In jedem andern Lande behandelt man die Invaliden mit der Achtung, die der verdient, der sein Blut fürs Vaterland vergoß, in jedem andern Lande würde Tippelt bevorzugt jenen gegenüber, die hinter dem Ofen saßen, als er sich in Schmerzen wand.

Vertliches

aus Waidhofen a. d. Y. und Umgebung.

* **Sudetendeutscher Heimatabend.** Am Samstag den 5. Oktober d. J. findet, wie schon mitgeteilt, im Hotel Inzführ (Kreul) ein Lichtbildervortrag über „Sudetendeutschland“ statt. Nach einer Einleitung über die geschichtlichen und geographischen Verhältnisse, über deutsche Kunst und Kunstgewerbe in den Sudetendländern, über das Deutschtum in der Tschechoslowakei führt der Vortrag in herrlichen Lichtbildern von Südböhmen angefangen hinauf zum Egerland, Erzgebirge, in das industriereiche Nordböhmen und dann über das Riesengebirge nach Mähren und Schlesien. Am Vortragstag Frau Schipp. Die Mitglieder werden eruchtet, an diesem Abend möglichst zahlreich zu erscheinen. Beginn 8 Uhr. Eintritt frei. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen!

* **Heimwehr, 1. Komp., 1. Zug.** Der nächste Kamerad s ch a f t s a b e n d findet Montag den 7. Oktober, 1/8 Uhr, im Gasthaus Zwettler statt. Kameraden, kommt zahlreich!

Freie Besichtigung der soeben eingelangten

* **Freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.** Samstag den 28. September fand die letzte Hauptübung der freiw. Feuerwehr der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs statt, welche wie altgewohnt, einen sehr günstigen Verlauf nahm. Mit dieser Hauptübung ist die diesjährige Übungsperiode abgelaufen und werden nun die Mitglieder eruchtet, sich allmonatlich bei den Monatsversammlungen im Vereinsheim Gasthof Stumpfhol vollzählig zu beteiligen. Bei der Kneipe im Großgasthof Inzführ (Wilhelm Kreul) hielt der Kommandantstellvertreter Herr Johann Dobrosky dem scheidenden Herrn Fritz Plamoser, welcher ein sehr eifriges und langjähriges Mitglied der Stadtfeuerwehr war, einen warmen Nachruf. Wolle Kamerad Plamoser auch in seinem neuen Wirkungskreis sich einer solchen Beliebtheit erfreuen, wie in Waidhofen a. d. Ybbs. Gut Heil!

* **Von der Volksbücherei.** Dieselbe ist jeden Dienstag von 5 bis 6 Uhr und Samstag von 1/2 bis 6 Uhr für jedermann geöffnet. Die Bücherei mit ihren 5400 Bänden ist in der Lage, allen Wünschen der Entleiher zu entsprechen. Insbesondere stehen 120 Bände der besten illustrierten Zeitschriften zum Ausleihen bereit. Zahlreiche Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl. Im Interesse der Leser können auf einmal nur 3 bis 4 Bände (nach Größe) an einen Entleiher ausgegeben werden.

* **Vortrag F. Streicher.** Im Zeichenhalle der Mädchenhauptschule veranstaltete am Mittwoch den 2. Oktober d. J. der Volksbildungsverein Waidhofen a. d. Y. einen Vortrag des Oberlehrers i. R. Herrn Franz

Streicher, zu dem sich zahlreiche Zuhörer aus allen Kreisen der Stadt eingefunden hatten. Der Gegenstand des Vortrages: „Reise und Reiseerlebnisse von Newyork nach Philadelphia“ gab dem Vortragenden Gelegenheit, in leicht faßlicher, erzählender, vielfach humoristischer Form über physikalische Vorgänge und interessante Naturerscheinungen an der Küste und auf hoher See zu sprechen und Einrichtung und Ausstattung der großen Ueberseeschiffe, insbesondere jener der englischen „Cunardlinie“ zu erläutern. Der reiche Beifall am Schlusse der Ausführungen mag dem Vortragenden der beste Lohn für seine Bemühungen sein. Nächsten Mittwoch den 9. Oktober, 8 Uhr abends, wird Herr Oberlehrer Streicher seinen Vortrag fortsetzen und über die Reise von „Newyork nach Lappland“ sprechen. Eintritt frei.

* **Hendl- und Krenfleisch-Schmaus.** Am Mittwoch den 16. Oktober findet im Gasthause des Herrn Max Reitter, Wienerstraße, ein Hendl- und Krenfleisch-Schmaus statt.

* **Sozialdemokratische Versammlung in Hollenstein.** Die gefertigte Bezirksgruppenleitung des Heimatschutzverbandes für Niederösterreich in Waidhofen a. d. Y. erklärt, daß Herr N a b e s c h n i g g, welcher in der Versammlung als angeblicher Vertreter der Heimwehr gesprochen hat, weder im Auftrage der Landesleitung, noch in dem der Bezirksgruppenleitung hierzu befugt war und daher diese jede Verantwortung für dessen Ausführungen ablehnen und dieselben im Gegenteile verurteilen.

Bezirksgruppenleitung Waidhofen a. d. Ybbs des Heimatschutzverbandes für Niederösterreich.

* **Winterfahrplan 1929/30.** Mit 6. Oktober l. J. tritt auf den Linien der österreichischen Bundesbahnen, einschließlich der Ybbsstalbahn der Winterfahrplan in Kraft, der bis einschließlich 14. Mai 1930 in Geltung bleibt. Auf der Strecke Amstetten—Selztal—Bischofs-hofen ist er ungefähr dem vorjährigen Winterfahrplane gleich, nur die Schnellzüge D 39 und D 40 sind um ungefähr 15 bis 25 Minuten verschoben und verkehren nunmehr Wien—West ab 19.45, Waidhofen an 22.25, Selztal an 0.45 Uhr; Selztal ab 4.55, Waidhofen ab 7.02, Wien—West an 9.45 Uhr. Dadurch ist auch eine Früherlegung des Zuges 816 in der Strecke Klein-Keifling—Waidhofen bedingt; D-Zug 40 wird demselben nun in Waidhofen vorfahren, auch ist es jetzt möglich, bei Benützung des Zuges 8.17 ab Sonntagberg, Rosenau usw. den D-Zug 40 in Waidhofen zu erreichen. Der im Sommer neu eingeführte Lokalzog 828, Waidhofen ab 20.30, bleibt auch im Winter im Verkehre. Alle übrigen Verschiebungen, ebenso die Veränderungen auf der Ybbsstalbahn sind ganz geringfügig. Der Verkehr zwischen Waidhofen und Amstetten mit den Anschlüssen dafelbst dürfte allen billigen Anforderungen entsprechen, weniger wohl der Verkehr in der Richtung gegen Weyer und Selztal. Die Bundesbahn hat in der Strecke Steyr—Weyer erst kürzlich Kraftwagenverbindungen eingeführt; vielleicht interessieren sich die maßgebenden Faktoren auch für Einführung derselben zwischen Waidhofen und Weyer ev. im Anschlusse an die nach Steyr verkehrenden Wagen.

* **Waidhofener Ereignisse vor 400 Jahren.** — Die Türken vor den Toren der Stadt. Sultan Suleiman II. hatte mit einem bedeutenden Heere am 27. September 1529 Wien umschlossen. Er sandte mehrere Tausend Tartaren (zwischen 10.000 bis 30.000) unter Anführung K a s s i m B e g s zur Erforschung und Verwüstung Niederösterreichs am rechten Donauufer aus. Diese furchtbaren Horden, vom Volke „S e n g e r und K e n n e r“ genannt, hatten am 2. Oktober (oder 30. September?) den Markt A m s t e t t e n geplündert und ausgebrannt, zogen dann über D e h l i n g, A s c h b a c h nach B i b e r b a c h, wo sie Kirche samt Dorf verbrannten und 43 Personen niedermezelten. Bei K e m a t e n, dessen Häuser sie zerstörten, übersehten sie die Ybbs und lagerten auf der Ebene. Eine kleine Reiterschar stürmte

ORIENT-TEPPICHE

— herrliche, preiswerte Stücke —

den Sonntagberg hinan, als plötzlich die Kasse scheuten und die Anhöhen in wilder Hast hinabeilten (erzählt vom Geschichtschreiber Valentin Prevenhüber). Auch nach Waidhofen war die Kunde von dem unmenslichen Wüten der Tartaren gedrungen. Man blieb deshalb nicht müßig, sondern traf alle Anstalten zur Verteidigung. Aus Aschbach und Seitenstetten wurde Proviant gebracht, die Hausbesitzer mußten die Feuerlöchergeräte bereit halten, die Tore wurden gesperrt und Aus- und Eingang nur durch die kleinen „Thürleins“ in den Toren gestattet. Auf die Türme und Hochmauern wurden die Geschütze gebracht, die Kriegsordnung verlesen. Als die ausgesandten Kundschafter das Heranrücken der wilden Horden meldeten, wurde die Bürgerschaft alarmiert, die Nichtbürger, besonders Zunftgenossen, mit Waffen versehen und teils dem Schlosse, wo der Pfleger G e o r g v o n R o h r b a c h, teils der Stadt, wo der Stadtrichter H a n s T a l n e r das Kommando führte, zugewiesen. Als aber die Tartaren bei ihrem Anritte die wohlbesetzte Stadt und die Bürger auf den Mauern erblickten, wagten sie keinen Angriff. Wohl überschütteten sie

Preis-ausschreiben

Die Fabrikate der Firma Dr. A. Oetker stehen unter dem gesetzlich geschützten Zeichen des „hellen Kopfes“, dem Zeichen der Intelligenz. Daß unter Millionen Hausfrauen und jungen Mädchen nur wenige sind, die Dr. Oetkers Präparate nicht kennen — und kennen heißt mit Vorteil verwenden —, ist ein wertvoller Beweis für Urteilskraft und Denkvermögen, mit einem Wort für die geistige Reife der Frau. Um den Geschmack des Publikums besser kennen zu lernen und seinen Wünschen entsprechen zu können, ladet Dr. A. Oetker, Baden bei Wien, alle Verbraucher seiner Präparate ein, sich an dem diesjährigen Preisauschreiben zu beteiligen. Die Frage lautet:

Warum nie backen ohne Dr. Oetkers Backpulver?

Die Antworten dürfen den Umfang von vier Druckzeilen (100 Silben), eventuell in Versform, nicht überschreiten. Der Antwort ist je ein Rezept beizufügen, auf Grund dessen die Hausfrau zu dieser Ansicht gelangte. Die besten Antworten und Rezepte werden von einer Jury klassifiziert und erhalten nachfolgende Preise:

- 1. Preis 3000 S
- 2. Preis 2000 S
- 3. Preis 1000 S
- 4. Preis 500 S
- 5. Preis 400 S
- 6. Preis 300 S
- 7. bis 15 Preis à 200 S . . . 1800 S
- 16. bis 25. Preis à 100 S . . . 1000 S

Gesamtsumme der Barpreise 10000 S

ferner 500 Nebenpreise, und zwar: 100 Geldkassetten mit 5 Paketen Dr. Oetkers Guglhupfmasse im Werte von je 20 S und ferner 400 Sendungen mit Dr. Oetkers Schulkochbuch und illustriertem Kochbuch.

Die Antworten müssen bis 15. November 1929 im Besitze der Firma Dr. A. Oetker, Baden bei Wien sein und müssen die Aufschrift „Preisauschreiben“ tragen. Die Preisverteilung geschieht Mitte Dezember und werden die Preisträger an dieser Stelle genannt. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und unanfechtbar. Die Urheberrechte an den Einsendungen gehen auf uns über.

Also auf zur Beteiligung unter dem Zeichen des „hellen Kopfes“. (Nur für Oesterreich.)

Dr. A. Oetker
Nährmittelwerke, Baden bei Wien.

die Stadt mit einem Hagel von Brandpfeilen, aber ohne Wirkung. Sie zogen über Gafenz und Weyer an die Enns, um in die Steiermark und in Oberösterreich einzubrechen. Den wenig beschützten Vorstädten Waidhofens wurde kein nennenswerter Schaden zugefügt. Die Bürger waren in keinen persönlichen Kampf geraten. Ein solcher aber blieb ihnen nicht erspart als 1532 die Türken abermals vor Waidhofen erschienen.

* **Die Waidhofener Heimwehr in Pöchlarn.** Wie schon an anderer Stelle berichtet, fand, vom schönsten Herbstwetter begünstigt, am vergangenen Sonntag der längst angekündigte Aufmarsch in Pöchlarn statt, an dem sich nicht nur die Ortsgruppe, sondern auch die Bezirksgruppe Waidhofen der Heimwehr sehr stark beteiligte. Gegen 600 Mann marschierten früh mit klingendem Spiel unter dem Kommando des 2. Bezirksführers B u r g h a r t zur Einwaggonierung auf den Bahnhof. Voran die Waidhofener Sturmkompanie mit Stahlhelmen, dann die Stadtkompagnie und schließlich als zweites Heimwehrrataillon alle übrigen Ortsgruppen des Bezirksbereiches. War die Bevölkerung in Pöchlarn auch anfänglich noch etwas zurückhaltend und verschüchtert, so kam aber die Begeisterung sehr rasch zum Durchbruch; hatte sie doch den augenfälligsten Beweis über das Kräfteverhältnis beider Gruppen durch den tags vorher stattgefundenen kläglichen Aufzug der Schutzbundmänner, -weiber und -kinder! Am Samstag mit Kind und Regel kaum 1800 Teilnehmer bei den Roten, am Sonntag fast 8000 Heimwehrmänner ohne jedweden Anhang! Besonderen Ruhm erntete unsere Sturmkompanie, bei der unser strammer Turnerwehrgang eingeteilt ist. Ueberall, wo sie auftauchte, kannte

bei

PHILIPP HAAS & SÖHNE

WIEN I., Stock-im-Eisen-Platz 6, IV., Suttnerplatz 1, VI., Mariahilferstrasse 75. VIII., Alserstrasse 21.

die Begeisterung keine Grenzen und unsere Sturmtruppenmänner waren die Helden des Tages. Der Aufmarsch verlief ohne jedwede Störung; selbst die im Arbeiterheim versammelten Genossen wagten nicht zu mucken. Beim Marsch auf den Bahnhof traf unsere Heimwehrgruppe auf den eben eingetroffenen Bundesführer Dr. S t e i d l e, der auf die Schultern gehoben worden war und so die Defilierung der Bataillone Waidhofen abnahm. Auch der Bundesführer hat sich

über die außerordentlich stramme Haltung unserer Sturmkompanie sehr lobend ausgesprochen und seine Freude geäußert. Die Rückfahrt war ebenfalls reizungslos und es hätte der mitfahrenden Gendarmen gar nicht bedurft. Der Empfang, welchen die Bevölkerung Waidhofens seinen heimkehrenden Heimwehkompanien bereitet, war ein wahrer Volkssturm. Unter den Klängen unserer tadellosen Stadtkapelle, die sich auch in Pöchlarn nur Lorbeeren geholt hat, marschierte der Zug — umbraut von endlosen Heilrufen der Bevölkerung — in die Stadt. Auf dem Unteren Stadtplatz defilierten die Kompagnien vor dem Bezirksführer Seeger und rückten dann über den Oberen Stadtplatz, Graben, vor das Gasthaus Rogler, wo die Fahnen feierlich übergeben wurden. Am Graben wagten es ein paar ganz heldenhafte Jugendliche aus dem Garten eines Gasthauses Psuirufe auszustößen — aber vorpompigere erst lange, nachdem die Heimwehkompanien vorbei waren. Gewisse dumme Jungen können es eben noch immer nicht fassen, daß das rote Zeitalter endgiltig und für immer vorbei ist und daß der Heimatgedanke allüberall siegend marschiert.

*** Priv. Feuerschützengesellschaft — Abschiedsfeier.** Der 21. und 22. September waren für unsere priv. Feuerschützengesellschaft wichtige Tage; galt es doch, ihren langjährigen, verdienstvollen Oberschützenmeister Herrn Franz Plamofer eine würdige Abschiedsfeier zu bereiten, ein Beginnen, das als vollkommen gelungen bezeichnet werden muß. Die Abschiedsfeier begann am 21. nachmittags mit einem Vereins-Freischießen, das eine rege Beteiligung aufwies; alle aufgestellten Stände waren während der Schießzeiten fortwährend besetzt. Es gelangte neben Stand- und Stehbuchscheibe auch eine Festscheibe zu Ehren des Herrn Plamofer zur Beschießung, ebenso wie die Jubiläumsfestscheibe vom Freischießen im August l. J. Es war für die Gesellschaft und für Herrn Plamofer eine besondere Freude, daß Ehrenoberführermeister Herr Kommerzialrat Adam Zeitlinger auch auf der Schießstätte erschien und auf die Gedenkscheibe einen Schutz abgab, ebenso wie Herr Ehrenführermeister Julius Jar. Sonntag den 22. v. M. fand nach Schluß des Schießens im Sonderzimmer des Gasthofes Hierhammer der Abschiedsabend für den Oberschützenmeister statt. Das geräumige Lokal war beinahe zu klein, um alle Gäste zu fassen, die mit dem scheidenden Oberschützenmeister noch einige Stunden beisammen sein wollten. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Schützenmeister Herrn Winkler ergriff Landesführer Herr Strohmaier das Wort, würdigte die großen Verdienste Herrn Plamofer um das Schießwesen und teilte ihm den Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 11. September l. J. betreffend seine Ernennung zum Ehrenführermeister mit, indem er ihm zugleich das von Herrn Loschler mit bewährter Künstlerhand angefertigte Ehrendiplom überreichte. Diese vollkommene unerwartete Ehrung machte auf den Gefeierten einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck. Aber auch seine Gemahlin ging nicht leer aus. Zrl. Anna Pöchlacher, die Tochter des eifrigen Schützen Herrn Alois Pöchlacher, erschien nun und überreichte mit einfachen, herzwinnenden Versen, die auch in glänzender Weise zum Vortrag gebracht wurden, einen prächtigen Blumenstrauß und eine Palme. Namens der ersten Kapellschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs, der Herr Plamofer auch als Schützenrat und zuletzt als Oberschützenmeister angehört hatte, dankte Herr Dr. Fried dem scheidenden für seine Bemühungen und überreichte ihm zur Erinnerung an die Gesellschaft ein prächtiges Mokka-Service mit dem Stadtwappen. Nachdem noch Herr Stumföhl namens des priv. Bürgerkorps Herrn Plamofer für seine Bemühungen um

Glückshafen am 6. Oktober 1929 vormittags bei den Schulschweflern, Oberer Stadtplatz 10. Ein Los kostet 50 Groschen, jedes Los gewinnt!

Eine günstige Gelegenheit

nur gute Stoffe weit unter dem Tagespreis zu erwerben, bietet Ihnen unser große

Saison-Räumungs-Verkauf

in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1929 1179

Tuch- und Modewarenhaus

Ferd. Edelmann - Amstetten.

dasselbe gedankt hatte, folgte die Verteilung der zahlreichen Preise. Für die Festscheibe hatte Herr Plamofer ein prachtvolles Ehrenblech, eine silberne Mischschale mit Jagdemblem, gespendet, das von Herrn Hubert Hojas gewonnen wurde. Außerdem erhielten Beste: A. Festscheibe: 2. Herr Rudolf Pöchlacher, Ybbsitz; 3. Herr Alfred Lattisch; 4. Herr Dr. Richard Fried; 5. Herr Leopold Pöchlacher, Ybbsitz; 6. Herr Josef Wechsauer, Landgemeinde Waidhofen. B. Stand-scheibe, Tiefschuß: 1. Herr Jakob Kupfer, Ybbsitz, 389 Teiler; 2. Herr Franz Lattisch, 476 Teiler; 3. Ehrenoberführermeister Plamofer, 612 Teiler; 4. Schützenmeister Johann Winkler, 678 Teiler; 5. Herr Rudolf Pöchlacher, Ybbsitz, 787 Teiler; 6. Herr Gottfried Pointner, 837 Teiler; 7. Herr Hubert Hojas, 846 Teiler; 8. Herr Dr. Richard Fried, 1206 Teiler; 9. Herr Michael Pokerschnigg, 1341 Teiler; 10. Herr Anton Achleitner, 1429 Teiler; 11. Herr Franz Strohmaier, 1522 Teiler; 12. Herr Franz Zinnert, 1550 Teiler; 13. Herr Franz Luger, 1655 Teiler; 14. Herr Rudolf Voglauer, 1674 Teiler; 15. Herr Karl Leimer, 1675 Teiler; 16. Herr Franz Kudrnta, 1702 Teiler; 17. Herr Matthäus Erb, 1724 Teiler; 18. Herr Franz Radmofer, 1735 Teiler; 19. Herr Alfred Lattisch, 1752 Teiler; 20. Herr Leopold Lechner, 1925 T. C. Kreisprämien, 1. Gruppe: 1. Herr Rudolf Pöchlacher, Ybbsitz, 43, 41 Kreuze; 2. Herr Hubert Hojas, 43, 36 Kreuze; 3. Herr Franz Kudrnta, 42, 41 Kreuze; 4. Herr Ehrenoberführermeister Plamofer, 42, 40 Kreuze; 5. Herr Franz Luger, 41, 39 Kreuze; 6. Herr Franz Strohmaier, 39 Kreuze; 7. Herr Franz Radmofer, 38 Kreuze; 8. Herr Matthäus Erb, 36 Kreuze. 2. Gruppe: 1. Herr Franz Lattisch, 41 Kreuze; 2. Herr Rudolf Voglauer, 40, 36 Kreuze; 3. Herr Anton Achleitner, 40, 33 Kreuze; 4. Herr Alfred Lattisch, 39 Kreuze; 5. Herr Franz Zinnert, 36, 35 Kr.; 6. Herr Dr. Richard Fried, 36, 32 Kreuze; 7. Herr Karl Leimer, 36, 31 Kreuze; 8. Herr Leopold Lechner, 36, 23 Kreuze; 9. Herr Michael Pokerschnigg, 34, 30 Kreuze;

Gerichtssaal.

Am 3. Oktober l. J. fand beim hiesigen Bezirksgericht die Hauptverhandlung gegen Teilnehmer der am 21. April 1929 im Gasthause Gakner stattgefundenen Schlägerei zwischen Angehörigen des Bundes „Oberland“ und sozialdemokratischen Jugendlichen statt, welsch letztere beschuldigt waren, durch Würfe mit Gläsern, Flaschen und Sesseln den Gegnern Verletzungen zugefügt zu haben. Angeklagt waren die Oberbauarbeiter Leopold und Johann Buchberger aus Köflach und die Handelsangestellten Erich Mayer und Oskar Weisz aus Waidhofen.

Die ersteren zwei waren nicht erschienen. Sie wurden zu je 14 Tagen Arrest, Mayer zu 3 Tagen Arrest unbedingt und Weisz zu 24 Stunden Arrest bedingt verurteilt.

10. Herr Johann Winkler, 31 Kreuze. D. Stehbock: 1. Herr Rudolf Pöchlacher, Waidhofen, 566 Teiler; 2. Herr Rudolf Pöchlacher, Ybbsitz, 3x18 Kreuze; 3. Herr Dr. Georg Stelzhamer, Weyer, 735 Teiler; 4. Herr Ign. Leimer, 18, 2x17 Kr.; 5. Herr Franz Lattisch, 902 T.; 6. Herr August Plamofer, 18, 17 Kr.; 7. Herr Matth. Erb, 926 T.; 8. Herr Karl Leimer, 18, 15 Kr. Kleine Serie (die wenigsten Kreuze ohne Fehlen des Scheibenbildes): 1. Herr Dr. Richard Fried, 12 Kreuze; 2. Herr Rudolf Pöchlacher, Waidhofen, 13 Kreuze; 3. Herr Dr. Georg Stelzhamer, 14 Kreuze; 4. Herr Hubert Hojas, 15, 19 Kreuze. Vor und nach der Preisverteilung ließ die bestbekannte Salonkapelle Pattermann unermülich ihre einsehmelnden Weisen ertönen, deren Klänge die Anwesenden noch lange nach dem offiziellen Teile des Abends beisammen hielt. Es war ein schöner und gemütlicher Abend, der hoffentlich dem Gefeierten und seiner werten Familie lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Schützenheil!

*** Blamierte Oberbongzen.** Am 15. September 1929 in den Vormittagsstunden kam ein Wiener Auto, natürlich sehr elegant, beste Wagenklasse, in Waidhofen a. Y. mit irgend einer Stadtratsgröße zum sogenannten „Massensturm“ bei Gakner an. Dieses herrliche Auto, wahrscheinlich zahlen dieses Auto entweder die Arbeiter oder die Wiener Geschäftsleute, wurde natürlich auch irgendwo eingestellt. Hiebei passierte diesem Auto, nachdem ihm die Ortskenntnis bezw. ein ortskundiger Führer fehlte, ein kleines Mißgeschick. Das Auto verjuchte, rückwärtsfahrend, die Stradinger-Pöchlacher-Gasse zum Fuchslweg zu passieren und überjah die Verboistafel. Städtische Sicherheitswache, die dies erfuhr, beanstandete den Führer dieses Wagens und mußte das übliche Strafmandat von 2 Schilling bezahlt werden. Selbstverständlich große Aufregung unter den roten Bongzen, speziell bei einem Stadtrat, der angeblich krankheits halber beurlaubt ist, und einem Gemeinderat, der in der hiesigen Gewerkschaftsbewegung eine unnütze Rolle spielt. Nun kommt die Freiheit dieser obgenannten Größen! Sie gingen auf die Polizei und speziell der Kleinere von Beiden (Gemeinderat), beehrte in aufgeregtem Tone, daß sich der betreffende Wachebeamte bei dem Wagenbesitzer zu entschuldigen und sofort die einkassierten 2 Schilling zurückzugeben hat, widrigenfalls die Angelegenheit ein „Nachspiel“ haben könnte. Wir wünschen schließlich, daß im Stadt- bezw. Gemeinderate die Herren wegen ihres brüsten und frechen Vorgehens gegen behördliche Organe entsprechend ermahnt werden. Nach Klarlegung obiger Angelegenheit zogen die beiden Stadtratsgrößen mit sehr betropften Mienen ihrem Stammrevier, dem Hohen Markte zu. Frage: Gibt es für solche roten Stadt- und Gemeinderäte keinen Paragraphen im Strafgesetzbuch, welcher Einmennung in eine Amtshandlung behandelt? — Gibt es keinen § 431, StG. (Gefährdung der persönlichen Sicherheit)? — Ist es roten Wiener Stadträten gestattet, schmale, enge Gassen, für welche das Fahrverbot gilt, zu passieren, während es anderen verboten ist?

*** Wie die Klassenjustiz große „Dichter“ am Schaffen hindert.** Allen jenen, die sich nun schon des längeren gewundert haben, daß die Berichte des roten Intelligenzblattes „Eisenwurzeln“ (Eisen sind die bekämpften Heimwehren und Wurzeln die Genossen, die fest zahlen und im übrigen...) so nachlassen und nicht mehr das sind, was sie bis zum Artikel über die Wimpelserie der Heimwehr in Waidhofen waren, sei des Rätchels einfache Lösung mitgeteilt: Der Herr Genosse Gerüchterstatter dieses wissenschaftlichen, marxistischen Freundschaftsblattes namens N... wurde in Anbetracht mancher Verdienste, die die bürgerliche Ordnung gemeinweise nach § 170—176 ahndet, vom hiesigen Bezirksgericht in „Stand und Verpflegung“ genommen. Es ist ja auch lächerlich: Wenn sich ein Mensch mit solch komplizierten

Das Stadtwehr.

Von Ing. Hugo Scherbaum.

In der Nacht vom 23. auf 24. September erfolgte ein Durchbruch bei unserem Stadtwehr, sodaß das gesamte Wasser der Ybbs durch die Bedielung des Vorbettes verschwand; die Wehrröhre und das Vorbett wurde trocken gelegt. Die Ybbs bot alsbald einen ganz anderen Anblick; der schöne Stauweiher, welcher durch das Wehr gebildet wurde, ist verschwunden, die Ybbs hat ein bedeutend größeres Gefälle und somit einen rascheren Lauf. Die Sandbänke an beiden Ufern wurden gleichfalls trocken gelegt, der Fluß eilt in einer verhältnismäßig geringen Breite längs der Flußsohle dahin und würg, wenn keine Aenderungen eintritt, sich immer tiefer eingraben. Das schöne, anmutige Bild, das unserer lieben Eisenstadt zur größten Zierde gereichte, der smaragdgrüne breite Wasserpiegel vom Wehr aufwärts bis weit über die Zellerbrücke hinaus ist verschwunden; damit hat Waidhofen einen charakteristischen Reiz verloren. Von ganz besonderem Nachteil wird die Trockenlegung der beiden Ufer durch den Umstand, daß nunmehr die Ausmündungen verschiedener Kanäle nicht mehr in das Ybbswasser reichen, sondern die Abfälle frei in die Sandbänke entleeren. Daß dieser Umstand zumal an warmen Tagen große Nachteile besonders in hygienischer Hinsicht haben muß, ist selbstverständlich. Die Fachschule und die Firmen Kögl & Fuchs und Urban haben versucht, die Durchbruchstellen mit Fachschieben zu verstopfen. Der Erfolg war nur ein teilweiser.

Es liegt die Frage nahe, wie dieser Wehrdurchbruch möglich war. Die Stelle des Durchbruches gehört der

alten Wehrkonstruktion aus dem Jahre 1848 an. Wir haben es daher mit einer 81jährigen Holzkonstruktion im Flußbett zu tun. Im Jahre 1913 wurde im Auftrage der Kaiser Franz Josef-Stiftung durch die Firma Anton Schrey zwei Drittel des Wehres von der Fachschulwerkstätte bis zum 2. Anknüpfungspunkt der Wehrröhre neu hergestellt. Die Arbeiten wurden in den Wintermonaten 1913/14 durchgeführt. Sie nahmen eine Zeit von 14 Wochen in Anspruch. Am 20. Februar konnte die große Abkehr abgetragen werden, so daß die Ybbs den Weg wiederum über das ganze Wehr nehmen konnte. Es war damals eine schwere Arbeit zu leisten. Die Temperatur betrug in den Morgenstunden durchschnittlich 17 Grad unter Null. Das Schlagen der Piloten bot äußerst große Schwierigkeiten, denn das Flußbett hat eine ungleichmäßige Beschaffenheit. Die Piloten bei der Wehrröhre erforderten eine durchschnittliche Länge von 8 1/2 Meter und konnten bis zu 6 1/2 Meter eingedrückt werden. Die Einrammtiefe der Piloten längs der Spundwand betrug 3 1/2 bis 4 Meter. Nach dem Schlagen der Piloten ging die Arbeit rasch vorwärts. Das Einzapfen der Foch- und das Legen der Ueberlags-hölzer bot keine Schwierigkeiten. Ebenso die Herstellung der jugendlichen Bedielung. Als damals die ganze Baustelle freigelegt war, konnte festgestellt werden, daß das abgetragene Wehr die dritte Konstruktion war, welche an dieser Stelle errichtet worden ist. Diese Feststellung wurde auf Grund der noch vorhandenen alten Piloten gemacht. Mancher dieser alten Piloten, mußte entfernt werden, welche Arbeit in der kalten Jahreszeit ganz besondere Schwierigkeiten verursachte. Der durchgeführte Neubau war daher die vierte Wehrkonstruktion an dieser Stelle.

Schon damals wurde bemerkt, daß der rechtsseitige

Teil des Wehres einer durchgreifenden Reparatur zu unterziehen sei. Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit war jedoch an diese Arbeit, welche mit einer Abkehr der Ybbs auf die Fachschulseite hin verbunden gewesen wäre, nicht zu denken. Infolgedessen wurde die Verbindung der neuen mit der bestehenden alten Konstruktion so gut als möglich durchgeführt. Es wurde damals schon festgestellt, daß der Stichboden des mittleren Wehrfeldes, welches unmittelbar an die rekonstruierte Wehrhälfte anschließt, durchbrochen war. Die Anschlußstellen des alten und neuen Wehrteiles wurden mit einer guten Abdichtung aus 4zölligen Pfosten versehen, die durchgehogenen Fochhölzer wurden durch Ständer und durch Piloten entsprechend gestützt. Dadurch war der Gefahr des Durchbruches auf längere Zeit vorgebeugt. Als eine dauernde Sicherung konnte diese Arbeit nicht bezeichnet werden. Im Laufe der nun folgenden Jahre traten auf der rechtsseitigen Wehrhälfte oftmals kleinere und größere Durchbrüche auf. Es ist stets gelungen, dieselben durch Versenkung von kräftigen Fachschieben wieder zu verstopfen. Derartige Durchbrüche treten in der Regel in der Zeit eines niederen Wasserstandes auf. Dies war ja in den letztvergangenen Monaten der Fall. Wer die Durchbruchstellen beseitigt hat, wird gefunden haben, daß die Deckleisten der Bedielung vollständig verschwunden sind, daß sich das Vorbett des Wehres überhaupt gesenkt hat und daß zwischen den Bedielungspfosten Fugen und Spalten aufgetreten sind in einer Breite bis zu 10 Zentimeter. Es bildeten sich an den größten Durchbruchstellen Saugtrichter, welche das Wasser mit voller Wucht durch die Bedielung saugen. Dadurch ist die Gefahr der weiteren Auskolkung und Freilegung der Piloten gegeben. Voranschläge für die Neukonstruktion dieses Teiles wurden bereits vor

Rechnereien beschäftigen muß, wie im letzten seiner Artikel über die Waidhofer Wimpelweibe, um den Genossen zu beweisen, daß an der ganzen Heimwehr nichts dran sei, dann hat er sicher seinen Kopf mit anderen Sachen voll und es kann ihm doch sehr leicht passieren, daß er in der Zerstreutheit „mein“ und „dein“ verwechselt! Kein in der Zerstreutheit, bitte! Noch dazu, wenn besagter Redakteur gleichzeitig studiert — nein, nicht so wie jetzt im Arrest, auch nicht, wie man den Hahnenchwänzler bekommen und die wartenden Genossen wieder aufputschen könnte — sondern regelrecht an der Realschule studiert. Und dann — ist das nicht schon viel höheren Genossen passiert, daß sie „mein“ und „dein“ in der Geschwindigkeit durcheinandergebracht haben und zum Schluß der Einfachheit halber nur mehr „mein“ gekannt haben? Und wegen so einer alltäglichen Geschichte holen sie gleich den Genossen Gerüchtersfater, bringen das ohnehin schwerringende rote Volksblatt von Böhlerwerk und Umgebung in Gefahr und nehmen ihm außerdem auch noch einen sicheren Leser! Zu blöd so etwas! Wenn einem Zeitgenossen ein Unglück zustößt, dann ist Trauer und Hilfsbereitschaft am Platze. Auch wir trauern um den Gerüchtersfater, der sein Bestes getan hat, um aus 1500 Heimwehrmännern nur 200 „Hahnenchwänzler“ zu machen, denn wie oft hat auch uns seine wahrheitsliebende Feder köstlich amüsiert. Um außerdem noch unsere Hilfsbereitschaft zu zeigen, wollen wir einen schüchternen Versuch machen, in die Presse zu springen — nämlich beim Zeitungsschmieren, selbstverständlich nur beim Zeitungsschmieren, in die Mein- und-dein-Geschichte des Gerüchtersfaters mischen wir uns grundsätzlich nicht ein! — und der „Eisenwurz“ ein paar Vorschläge über einen Bericht über den Aufmarsch in Böhlerwerk zur Verfügung stellen. Z. B. könnte ein Bericht so beginnen: „Genosse Schneidmadl mit den feinen Manieren und Ausdrücken rief... und alle, alle kamen... Zu Hunderten und Hunderten marschierte das klassenbewußte Proletariat vor seinen klassenbewußten Führern auf und lernte den Heimwehrbanditen das Gruseln! Nicht einmal eine Schutzbunduniform wollten unsere bescheidenen Genossen anziehen und die Frauen und Kinder wollten auch nicht zu Hause bleiben und sind ebenfalls zu Hunderten und Hunderten herbeigeeilt, um die Reichen unseres heldenhaften Schutzbundes auszufüllen! Nein, Proletariat, es wird der Republik nichts geschehen! Erstens sind in Böhlerwerk Siebzehnhundert aufmarschiert und haben für die judokratische Republik demonstriert und zweitens — hat's der Doktor Steidle gesagt... Genossen, wißt Ihr, was es heißt Siebzehnhundert aufmarschieren zu lassen? Wenn man bedenkt, daß vierhundert Schutzbündler allein darunter waren, dann kann man ruhig sagen, daß neunzehnhundert Genossen und Genossinnen am Umzug teilgenommen haben! Wenn man aber in Betracht zieht, daß weit mehr als die Hälfte, ja vier Fünftel Frauen, Jugendliche und Kinder waren, dann ist es wohl am Platze, daß man von einer Anzahl von fünfundsiebzig-hundert Sozialdemokraten spricht! Und da soll uns bange werden? Wie kläglich dagegen war der Aufzug der Heimwehrbanditen! Nicht einmal ganze zehntausend waren es! Und Weiber und Kinder haben sie auch

nicht mitgebracht! Und nicht einmal gebrüllt haben sie und eine geradezu schulungshafte Ordnung haben sie gehalten! Man soll gar nicht glauben, daß es Hahnenchwänzler überhaupt gibt — und noch dazu gleich so viele...“ Das wäre doch ein ganz guter Bericht? Oder vielleicht würde die Form eines Zwiegesprächs zwischen zwei Genossen besser wirken? Etwa so: „... Du warst a net unten in Böhlerwerk? Und so tulli war's! Da Sekretär ist a mit uns gwejen.“ — „Was für a Sekretär?“ — „Na herst, du wirst do den Sekretär kenna, den ma beim Aschenbrenner g'fokht hab'n? Stadtrat war a damals no“ — „Aha!“ — „Der Loschi war a mit. Du — des ist da a Radifaler! Der hat in sein Alphabet de zwa Buchstab'n S und W g'strich'n und kriegt jedesmal an Wutanfall, wann er die zwa Buchstab'n wo liest, gar wann's neb'nanand' hindrudt san.“ — „Ja, wann's der is, was was a Krampus ausschaut...“ — „Ja, a weng z'wider schaut er drein! Des ist vo dera Fokht, die eam amol a Genosse im Ntou-Auto g'schmiert hat! Aber du kennst'n sicher, in Herrn Sparkassendirektor! Geh, du kennst'n.“ — „Du, den hab i schon amol recht freundlich g'seh'n...“ — „??“ — „Oh ja, wie er das erste Mal seine 800 Schilling Funktionengebühr bei der Sparkassa kriegt hat... War da Toul net mit?“ — „Na — den hat no sei' Gall' in der Reiß'n. Weil er z'viel Zeitung liest und do hie und da d' Wahrheit erfahrt.“ — „Des is aber schad! Grad der hätt' soviel a militärisch' Gestell!“ — Und so könnte es weitergehen mit Grazie... Um nicht in der Schriftleitung der „Eisenwurz“ irgendwelche schwere, sorgenvolle Stunden heraufzubeschwören, erklären wir hiermit, daß vorstehende Muster ohneweiters nachgedruckt werden können und verzichten von vorneherein auf jedes Honorar zugunsten des nunmehr am Arbeiten verhinderten Waidhofer Gerüchtersfaters der „Eisenwurz“, damit ihm die ohnehin schmale Staatskost aufgebessert werde. Freundschaft!

* Ein Brief aus Köln. Nachstehend geben wir einen uns zur Verfügung gestellten Brief eines Schuhmachermeisters aus Köln am Rhein an einen Berufsgenossen in unserer Gegend wieder. Wir glauben, diesen Brief unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen, da er uns wegen des Bildungsgrades und der Ausdrucksweise des Schreibers, wegen der Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich, nicht weniger aber wegen der schießen Beurteilung der österreichischen Zustände interessant erscheint. Es heißt darin: „... Deinen Brief habe erhalten und will mich nun doch mal drangeben, Dir auch etwas mitzuteilen. Briefe schreiben ist nicht meine Sache und habe derentwegen mit meinen Angehörigen dauernd Fehde. Der Grund? Habe nämlich nicht viel Erfreuliches zu berichten. In meinen Gesellenjahren ging es mir gut. Ich hatte immer Arbeit, hatte mir etwas erspart, wurde sogar vom Krieg verschont, wenigstens brauchte ich nicht hinaus; gehungert habe ich aber in Köln genug, ich sah aus, als ob ich die Gelbsucht hätte, da fuhr ich ab und zu mal 4 Wochen nach Hause, um mich mal satt essen zu können. Nun ja, der Krieg ging zu Ende, die Engländer zogen hier ein und niemand wußte, was es nun geben wird. Mir wurde ein Platz verraten, wo ich mich niederlassen

* Tricolana (gef. gesch.), Pelzunterwäsche für Männer, Frauen und Kinder, dauerhaft und warm, trotzdem billig. Ueberall erhältlich. Für Wiederverkäufer: Heinrich Spitzer, Wien, 1., Werdertorgasse 15. Begründet 1885. 1871

könnte, und ich sagte dem heiligen Köln ade und ging nach Jülpich. Es ging ganz gut, das Hungern hörte auf, ich hatte Arbeit, kaufte mir ein Haus (ein kleines), nahm einen Lehrling, einen Gesellen und dann ein Weib. Eva hieß die Teure, sie hätte mich nie, wie unsere Stammutter ins Unglück, sondern zu einem glücklicheren Leben geführt. Sie war nicht, wie es in dem Liebe heißt, die Schönste, wohl aber die Beste im ganzen Reich. Meine Frau war, obwohl nur von kleinen Leuten abstammend, mit scharfem Verstande, geistig weit über ihresgleichen stehend, dabei noch edelstem Charakter. Sie konnte alles, den Haushalt von Grund auf, sie konnte nähen und war im Geschäft gewandter als ich, weil ich ja in den ganzen Jahren in Köln mit keinem Kunden in Berührung kam. Was wollte ich mehr? Wir richteten uns ein, mußten uns alles von unserer Hände Arbeit anschaffen, waren aber glücklich und zufrieden. In einem kleinen Städtchen ist ein Handwerker immer besser angesehen als in einer Großstadt. Ich konnte besser arbeiten als die Bauernschuster und wurde durch meine Mazarbeit in der Umgebung bekannt. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. An einem Sonntag mittags, sie war am Kochen, war es ihr nicht gut. Ich hole den Arzt, er hat sie gemessen, sie hatte 40 Grad Fieber. Sie ließ das Essen stehen und legte sich ins Bett und ist nicht mehr aufgestanden. Fünf Monate lag sie krank mit 39 bis 40 Grad, erst stundenweise, dann tobte es ununterbrochen und in fünf Monaten war die Lunge aufgezehrt. Die Temperatur ging herunter auf 32 Grad und in vierzehn Tagen, am 1. Juni 1923, hauchte sie ihre edle Seele aus. Sie hatte ihr Martyrium beendet. Weißt Du, was es heißt für eine Frau und Mutter — unser Bub war damals noch nicht mal ein Jahr alt — mit gesundem Herzen, mit klarem Sinn und Verstand dieser unheilbaren Tuberkulose, dem langsamem Absterben ausgeliefert zu sein? Wer das nicht mitgemacht hat, hat keine Ahnung davon. Sein Liebste, was man auf der Welt hat, hier liegen und vergehen sehen müssen, ohne ihm eine Hilfe bringen zu können! Ich glaube, hätte ich das kleine Kind nicht gehabt, hätte man vielleicht alle beide zugleich beerdigt. Wie Gott will, war ihr Gebet. — Mein Leben war ruiniert. Ich hatte keine Ruhe mehr zur Arbeit. Das Glück, der gute Geist, der in mein Haus gezogen war, der war nicht mehr. Die trauten Räume waren leer. Und an dem Tage, wo sie gestorben, stammelte der Kleine sein erstes: „Mamma“, das sie so lang ersehnt, daß ihr Kind dieses einzigartige Wort „Mutter“ aussprechen sollte. Er ist jetzt 7 Jahre und bei der Schwiegermutter. Ich besuche ihn oft, er ist ein munteres Kerlchen, der Beste in der Schule, dem bloß die Mutter fehlt, die so lieb zu anderer Leute Kinder war, als wären es ihre eigenen. Wir hatten Leute im Hause wohnen mit kleinen Kindern, die waren mehr bei meiner Frau, als bei ihren Eltern, denen sie lästig waren.

Heimatschutzverband Niederösterreich, Bezirksgruppe Waidhofen a. d. Abbe



Werbe-Versammlung und Ortsgruppen-Gründung

Dienstag den 8. Oktober 1929 in Böhlerwerk 8 Uhr abends bei Eichletter

5 Jahren von den hiesigen Baufirmen eingeholt. Doch war es der Fachschule, bezw. der Stiftung nicht möglich, an die Neufunktion zu schreiten, nachdem die Stiftung durch die Inflation aller Barmittel entblößt ist. Seit dieser verhängnisvollen Zeit kann der Betrieb der Fachschule nur durch Subventionen, um welche alljährlich bei der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, beim Lande und beim Bundesministerium für Handel und Verkehr bittlich eingeschritten werden muß, aufrechterhalten werden. Nun kam das Hochwasser zu Pfingsten 1928, welches sich für den Fachschulbetrieb katastrophal auswirkte. Die Radstube mit dem 5 Meter breiten mittelschlächtigen Wasserrad wurde um eine Kleinigkeit verschoben; die bereits stark abgenutzten Zähne der großen Uebersehungsräder vom Wasserrad auf das Vorgelege wurden abgeschert, der Betrieb stand still. Eine Reparatur dieser zerstörten Anlage hätte bedeutende Beträge erfordert. Aus diesem Grunde beschloß die Stiftung, von der Rekonstruktion des Wasserradantriebes Abstand zu nehmen und den Betrieb der Fachschulwerkstätte mit Elektromotoren einzurichten. Nachdem, wie bereits allgemein bekannt ist, ein Neubau der Fachschule angestrebt wird, nachdem weiters der jetzige Betrieb der Anstalt bereits elektrisch erfolgt, so kann der Ausbau der Wasserkraft am Stadtwehr durch die Stiftung unmöglich durchgeführt werden. Wenn der Betrieb der Fachschule vom jetzigen Standort verlegt wird, so fällt die Wasserkraft und das jetzige Werkstättegebäude der Stadtgemeinde Waidhofen automatisch zu; die Stiftung muß die Wasserkraft und die Bauobjekte laut des Vertrages aus dem Jahre 1888 der Stadtgemeinde ohne jede Entschädigung überlassen, falls eine Verlegung der Anstalt oder die Auslassung des Betriebes erfolgen sollte.

Es ist klar, daß unter den gegebenen Umständen die Stiftung unmöglich auf die Rekonstruktion des Wehres schreiten kann; erstens hat sie infolge der Inflation keinerlei Mittel, zweitens benötigt sie die Wasserkraft infolge des elektrischen Betriebes überhaupt nicht mehr, drittens ging die durch einen rationalen Ausbau des Gefälles gewonnene Kraft von mindestens 450 PS weit über den Kraftbedarf für den Fachschulbetrieb hinaus.

Im übrigen hat das Holzwehr durch die gewaltigen Schottermengen, welche infolge der Neubauten der großen Werke in Opponitz und des Waidhofer Werkes durch die Abbe flussabwärts geführt wurden, ganz erheblich gelitten. Die Wehrröhre und die Schutztafeln sind ganz ausgeschliffen, die starken, schmiedeeisernen Nägel wurden dadurch freigelegt, wie Drahtstücke umgebogen und mit den Köpfen in die Schutztafeln eingedrückt.

Eine gründliche Abhilfe kann aber nur eine Neufunktion des Wehrteiles bringen. Es wäre jedoch den Anforderungen der heutigen Zeit absolut nicht entsprechend, falls man wieder an eine Holzfunktion nach der jetzt bestehenden Art schreiten würde. Es müßte heute schon daran gedacht werden, diesen Teil in Form eines modernen, umlegbaren Dachwehres mit Betonpfeilern auszuführen. Dabei könnte schon darauf Rücksicht genommen werden, daß die Stauung gut um 1 Meter höher durchgeführt werden kann. Der im Jahre 1913 neu erbaute Wehrteil wird noch Jahrzehnte überdauern. Es läßt sich eine Ueberhöhung längs der Wehrröhre um 1 Meter leicht anbringen. Die Anrainer würden dadurch nicht im Geringsten geschädigt, denn im Falle eines Hochwassers würde das Dachwehr umgelegt werden und so ganz gewaltige Wassermassen durchlassen.

In gleicher Art haben sich über diese Frage Fachmänner aus Waidhofen geäußert. Durch diesen Bau würden zumindest 450 PS gewonnen, mitten im Stadtgebiet. Diese Leistung, in elektrischen Strom umgekehrt, wäre gewiß ein nicht zu verachtender Zuschuß für die städtischen Zentralen, der umso mehr begrüßt werden kann, als derselbe ohne kostspielige Fernleitung unmittelbar in das Stadtnetz geführt werden kann.

Ganz abgesehen davon, daß die Fachschule über keine Mittel zum Ausbau der Wasserkraftanlage verfügt, benötigt die Fachschulwerkstätte eine derartige Kraft überhaupt nie. Der Werkstättenbetrieb arbeitet heute durchschnittlich mit 45 PS. Bei einer Vergrößerung des Betriebes auf das Doppelte würde man erst 90 PS brauchen. Nach dem bestehenden Elektrizitätsgesetz könnte die Stiftung mit der überschüssigen Energie durch unmittelbaren Verkauf des Stromes nichts beginnen, nachdem doch die Stadt Waidhofen in ihrem Wirkungskreis das Monopol hat. Es wird mithin diese für Waidhofen so wichtige und einschneidende Frage nur durch das Eingreifen unserer Stadtgemeinde finanziell, technisch und wirtschaftlich zu lösen sein. Die Elektrizitätswerke erhalten einen ganz bedeutenden Zuschuß an Energie und das Stadtbild wird seine alte und doch ewig junge Schönheit wieder gewinnen. Die Wasserbauabteilung der n.ö. Landesregierung wurde schriftlich und mündlich über die Wehrrückstauung unterrichtet. Herr Landeshaupmannstellvertreter Reithner sagte zu, alsbald Baufachverständige zur Ueberprüfung der Frage nach Waidhofen zu entsenden, denn auch die Flussaufsichtsbehörde muß dieser Katastrophe ihr Augenmerk zuwenden.

Meine Frau war so gut, wir waren 3 Jahre verheiratet, hatten uns schon vorher 5 Jahre gekannt und niemals Streit oder Auseinandersetzung gehabt. Und doch war es uns nicht so bestimmt. Ist das nicht ganze Tragik? Ich habe mich heute damit abgefunden, aber vergessen werde ich sie nie. Also, die Du grüßest, die ist nicht mehr — Mir wurde in Köln ein altes Geschäft angeboten, ich nahm es und dachte, damit allen Erinnerungen entfliehen zu können. Aber wie die Währung gefestigt wurde, hörte auch unsere Beschäftigung auf. Und damit komme ich auf die Anfrage betreffend Deinen Gefellen. Die Industrie hat sich in Deutschland infolge des technischen Hochstandes und vollkommener Organisation furchtbar schnell modernisiert und auf Weltwirtschaft eingestellt. Die Fabriken bringen heute einen Schuh heraus, wie ihn 90 Prozent der Schuhmacher überhaupt nicht mehr herstellen können und dabei zu $\frac{1}{4}$ des Preises von 1 Paar angefertigt. Kannst Dir denken, was uns da noch bleibt: Höchstens ein paar Krüppel oder Verrückte, die nicht wissen, was sie wollen, denen niemand etwas recht machen kann und die — kein Geld haben. Die Damen haben wir ganz verloren; die versorgt Pata aus der Tschechoslowakei mit ca. 6 Millionen Paar Einfuhr nach Deutschland. Nicht bloß die Neuanfertigung hat man uns genommen, sogar auf die Reparatur wirt sich ein Unternehmer nach dem anderen. Meist sind es „Kaufleute“ jüdischen Glaubens aus Galizien, denen der Weg nach Deutschland nicht zu weit ist, um sich hier emsiger „Arbeit“ zu widmen. Meist kommen sie auf Pantoffeln hier an, wenn sie aber 2 bis 3mal Pleite gemacht und jedesmal soviel dabei „verloren“ haben, dann haben sie sich ganz gut eingerichtet und sitzen wie die Kletten. Es fällt dem ehrlichen und anständigen Geschäftsmann immer schwer, sich mit diesen Parasiten im Wirtschaftskörper, die sich sich uns das Leben so schwer. In Deutschland haben wir Geschäftsprinzipien aneignen, die einen anekeln, herum-schlagen zu müssen. Und gerade hier in Köln machen eine Riesenzahl Arbeitslose, weil die Betriebe restlos rationiert sind, die mit einem Drittel Arbeiter die doppelte Arbeit herstellen, wie im Frieden. In Köln haben wir jetzt ca. 48.000 Arbeitslose und die werden jetzt jede Woche mehr; da ist mancher Schuhmacher darunter. Die jungen Kerls tun mir oft leid, aber man kann ihnen nicht helfen. Sie haben nur Aussicht, in einer Schnellsohlerei unterzukommen, dort bei einem so famosen Unternehmer ein paar Tage zu schuften und dann herausgeschmissen zu werden. Wenn einer rausfliegt, warten schon ein paar andere, die wieder anfangen. Kein Mensch weiß, wo die vielen Gefellen herkommen; die Schuhmacher scheinen, wenn sie keinen Gefellen mehr bezahlen können, nur noch Lehrlinge zu halten und die überschweben nun die Großstädte. — Momentan ist es ja in Desterreich wieder brenzlich geworden und die Machtfrage wieder akut. Was mag werden? Bürgerkrieg? Es ist Wahnsinn, das Volk so zu verheken, von beiden Seiten. Ist im Weltkrieg nicht Blut genug geflossen? Betrachtet man sich das Elend und die Not des letzten Krieges, so kommt einem das Grauen und man sollte die Hezer und Agitatoren ins Zuchthaus stecken, die mit den Waffen spielen. . . .“

* **Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 29. September Herr Johann Burger, Hilfsarbeiter, mit Fräulein Anna Aichinger, Hausgehilfin. — Am selben Tage Herr Johann Killinger, Hilfsarbeiter, Gerstl, mit Fräulein Zuzilia Gartler, Hausgehilfin in Mauer-Dehling.

* **Todesfälle.** Im hiesigen Krankenhaus ist am 19. v. M. der in der Leichgasse Nr. 4 wohnhafte Hilfsarbeiter Ferdinand Lambauer im 62. Lebensjahre gestorben. — Am 25. v. M. die im jugendlichen Alter von erst 16 Jahren stehende Stefanie Kotalik. — Am 27. September starb Frau Magdalena Bühringer, geb. Zischel aus Aschbach im 69. Lebensjahre. Sie wurde am 29. v. M. nach Aschbach überführt.

* **Das Messer sich selbst in die Brust gestoßen.** Am 21. September abends hat sich ein junger Bursche durch Unvorsichtigkeit mit einem sogenannten Knider, mit dem er scherzweise einen Stoß gegen seine Brust führte, eine 4 Zentimeter tiefe Stichwunde in der Brust beigebracht, so daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte.

* **Radfahrer-Zusammenstöße.** Am Sonntag den 29. September haben sich auf dem Eberhardplatz und in der Weyrerstraße, in der Nähe des Gasthauses Baumann, Zusammenstöße zwischen 2 Radfahrern ereignet, bei denen die Fahrer Verletzungen erlitten und die Räder beschädigt wurden.

* **Der Wintersfahrplan der Bundesbahnen** und zwar der Strecken Wien-Westbahnhof—St. Pölten—Amstetten, Amstetten—Waidhofen—Klein-Neißling—Selzthal, Amstetten—St. Valentin—Linz, Waidhofen—Lunz am See—Kienberg-Gaming, Waidhofen—Ybbsitz, Kienberg-Gaming—Wieselburg—Böhlarn und Klein-Neißling—Steyr—St. Valentin, liegt der heutigen Folge bei und kann auch in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs zum Preise von 10 Groschen auf Papier und 50 Groschen auf Karton bezogen werden.

* **Wochenmarkt vom 1. Oktober.** Der Wochenmarkt war sehr gut besetzt. Butter 8 5.20 per Kilo, Eier 20 Groschen per Stück, Schafkäse 35 bis 40 Groschen per Stück. Gut waren die Zufuhren von Gemüse aller Art. Spinat 8 1.— per Kilo, Endivien 10 Groschen per Stück, Kohlrüben 10 Groschen per Stück, Erdäpfel 20 Groschen per Kilo, Gurken 30 bis 40 Groschen per Kilo, Paradeiser 50 Groschen per Kilo, Äpfel 8 1.— per Kilo, Zweischken 70 Groschen per Kilo, Weintrauben 8 1.20 per Kilo.

WIR WERBEN FÜR SIE!

WIR DRUCKEN FÜR SIE!

Beweise dafür, daß kein Geschäftsmann heutigentags die Reklame entbehren kann, bietet Ihnen jeder Geschäftstag. Nicht nur das Zeitungsinserat oder Plakat soll Werbemittel sein, sondern auch alle Ihre Geschäftsdrucksorten (Rechnungen, Werbeschriften für besondere Artikel, die täglich zur Versendung gelangenden Karten usw.) müssen „in die Augen springend“ immer wieder darauf hinweisen, welche Artikel Sie im besonderen führen, welche Vorteile Sie dem Käufer zu bieten in der Lage sind usw. Ihren Bedarf an allen diesen Drucksorten deckt rasch und billigst

DRUCKEREI WAIDHOFEN A. D. YBBS

GES. M. B. H.

* **Wer provoziert?** Beim Einmarsche der von Böchlarn zurückkehrenden Heimwehrabteilungen am Sonntag den 29. September abends ging hinter der letzten Abteilung ein junger Bursche nach, der am ganzen Wege in der Wienerstraße durch „Rikeriki“-Rufe und abfällige Aeußerungen die Heimwehrmänner provozierte. Er wurde deshalb von den mit dem Heimwehrtransport mitgekommenen Gendarmeriebeamten, die auftragsgemäß die Heimwehrformationen bis zur Auflösung in der Stadt zu begleiten hatten, beanständet und schließlich aufgefordert, zur Feststellung seiner Persönlichkeit zum Amte mitzukommen. Der Beanständete leistete jedoch nicht Folge, sondern legte sich zu Boden und suchte durch Zurufe an vermeintliche Gefinnungsgenossen deren Unterstützung zu gewinnen und gegen die Gendarmerie Stimmung zu machen, hatte damit aber keinen Erfolg. Unter beträchtlichem Aufsehen wurde der Bursche dann zum Wachzimmer gebracht. Er ist der angeblich heimatlose Bäckergehilfe Adolf Schuler, der auf der Durchreise sich hier aufhielt. Nach bei ihm vorgeschundenen Empfehlungsschreiben zu schließen, sucht Schuler seinen Unterhalt in der Weise zu fristen, daß er bei Gewerkschafts- und Parteifunktionären sowie auch in Pfarrhöfen Unterstützungen anspricht. Er wurde wegen Vergehen des Auflaufes dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* **Zell a. d. Ybbs. (Vermählung.)** Kürzlich hat sich die Besitzerin der hiesigen Mechaniker-Werkstätte Frau Julie Fasching mit Herrn Alois Nigler, Mechaniker in Amstetten, vermählt. Herzlichen Glückwunsch!

* **Opponitz. (Obstbauversammlung und Obstschau.)** Der Zweigverein Opponitz des n.-ö. Landesobstbauvereines hält am Sonntag den 13. Oktober um 10 Uhr vormittags in Herrn Rahofers Gasthaus eine Obstbauversammlung verbunden mit einer Obstschau ab. Als Sprecher erscheint ein Referent des Landesvereines. Alle Interessenten mögen erscheinen!

Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 6. Oktober findet um 8 Uhr früh Kindergottesdienst und um 9 Uhr Erntedankfestgottesdienst statt.

— **Konzeffionserweiterung.** Die n.-ö. Landesregierung hat dem Inhaber des konzeffionierten Realitätenbüros Hans Pregel, gerichtet. beid. Sachverständiger in Amstetten, Bahnhofstraße 25, eine Konzeffionserweiterung zur Vermittlung von Hypothekendarlehen verliehen.

— **Geistige Armut.** Die Heimwehr liegt der „Eisenwurzeln“ wohl sehr im Magen. Wenn sie nichts anderes zu schreiben weiß, so versucht sie die Heimwehr und ihre Führer nach dem bewährten Rezept vom „Kampf mit geistigen Waffen“ lächerlich zu machen. Sie rechnet scheinbar mit einem geistig sehr niederen Stand ihrer Leser, sonst würde sie sich hüten, so gewöhnliche Wortspiele zu gebrauchen, wie die in ihrer letzten Notiz in Bezug auf den Gaufrührer Abg. Höllner und „Verfassungsänderungen“. Wir empfehlen der „Eisenwurzeln“ vielmehr, sich mit der Aenderung der „Verfassung“ ihrer eigenen Vertrauensleute zu befassen. Es wäre ja auch einmal ganz interessant, nachzuforschen über die Verfassung des Berichterstatters der „Eisenwurzeln“ aus dem Bezirke Waidhofen. Derselbe wurde das Opfer auch einer „Verfassungsänderung“ seines Standes und Aufenthaltes, den die böse Behörde herbeigeführt hat. Als Angestellter der Böhlerwerke hatte er nämlich großes Interesse für Maschinenbestandteile und ähnliches und verwechselte ein wenig mein und dein. Nun hat er seinen Aufenthalt etwas unfreiwillig vertauscht und kann darüber nachdenken, wie rückständig die heutige

Gesellschaft noch ist, daß sie für die praktische Durchführung der Sozialisierung so wenig Verständnis zeigt, daß sie einen edlen Vorkämpfer des Prinzipes „dein ist auch mein“ hinter Schloß und Riegel setzt. Vielleicht wird es gut sein, wenn sich die „Eisenwurzeln“ etwas für die gegenwärtige Verfassung ihres Berichterstatters interessieren.

— **Schulkino.** Am Donnerstag den 10. Oktober kommt im Schulkino der herrliche Bergfilm „Wunder der Alpenwelt“ zur Vorführung, worauf wir die vielen Freunde des Bergsportes aufmerksam machen. Vorstellungen sind um 2, 5 und 8 Uhr. Eintritt 50 Groschen, so daß jeder in der Lage ist, sich den schönen Film anzusehen.

* **Mauer-Dehling. (Verschiedenes.)** An dem glänzend verlaufenen Heimwehraufmarsch in Böchlarn beteiligte sich auch die hiesige Ortsgruppe in einer Stärke von 23 Mann. — Der Gendarmeriebeamte Steinhäuser des Gendarmeriepostens in Rosenau am Sonntagberg wurde zum Revierinspektor und Kommandanten des Gendarmeriepostens Mauer-Dehling ernannt.

* **Biehdorf. (Mordversuch an der Geliebten.)** Der einzige Sohn des Lippenbauern Stephan Gründling stand zur 20jährigen Amalie Eglseder in Beziehungen, die nicht ohne Folgen blieben. Als Gründling nun seinen Eltern erklärte, er müsse das Angebot bestellen, machten ihm die Eltern Vorwürfe und überredeten ihn, das Verhältnis zu lösen, um die Tochter eines reichen Gastwirtes zu ehelichen. Gründling beschloß, die Eglseder zu ermorden. Er ging mit ihr auf den Dachboden, ergriff dort eine Hanfschnur, warf dem Mädchen die Schlinge über den Kopf und versuchte sie an einem Dachsparren aufzuhängen. Als sie sich wehrte und um Hilfe schrie, ergriff Gründling die Flucht, wurde aber verhaftet. Nach seinen Angaben hatte er versucht, einen Selbstmord des Mädchens vorzutäuschen. Sein Opfer hat Verletzungen der Halsmuskulatur und einen schweren Nervenschock davongetragen.

E 2233/29—12.

Versteigerungsedikt.

Am 8. November 1929, vormittags 11 Uhr, findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die

Zwangsversteigerung

der Liegenschaften Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Band IV, Einl.-Zahl 8, statt.

Schätzwert samt Zubehör S 16.013.—

Geringstes Gebot S 8.006.50.

Zur Liegenschaft Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Band IV, Einl.-Z. 8, gehört folgendes Zubehör: 1 Wäscherolle, 1 Wasserbottich, im Schätzwerte der Liegenschaft bereits inbegriffen.

Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie zum Nachteile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Bezirksgericht Waidhofen a./Y., Abt. II, 14. Sept. 1929.

Einkommensteuer im Abzugswege.

Saisonarbeiter.

Mit Rücksicht auf die lange Kälteperiode im laufenden Jahr und das daraus bedingte späte Einsetzen der Bauzeit hat die Finanzlandesdirektion Wien den Bauarbeitern für das Jahr 1929 ausnahmsweise eine Herabsetzung der Abzugseinkommensteuer auf einen niedrigeren Prozentsatz der Steuerkala in der Weise zugestanden, daß die Untergrenzen in den mit Durchführungsverordnung des Bundesministeriums für Finanzen vom 10. März 1924, Bundesgesetzblatt Nr. 74, betreffend den Einkommensteuerabzug von Dienst- (Lohn-) Bezügen und Ruhegehältern in der Fassung der Verordnung vom 4. April 1925, Bundesgesetzblatt Nr. 130, und vom 16. Dezember 1925, Bundesgesetzblatt Nr. 429, verlautbarten Steuerabzugstabellen um 30 Prozent erhöht werden.

Für diese Begünstigung kommen nur jene Bauarbeiter in Betracht, welche nach ihrer eigenen schriftlichen, im Abschnitte I des Stammblasses festzuhaltenden Erklärung in den ersten 3 Monaten des Jahres 1929 beschäftigungs- (arbeits-) los waren. Wenn diese Erklärungen nicht vorgewiesen werden können, dann haftet der Dienstgeber im Sinne des Artikels 16 der zitierten Durchführungsverordnung.

Sofern den für die Begünstigung in Betracht kommenden Bauarbeitern im laufenden Jahr Steuerabzüge in einem höheren Ausmaß als auf Grund des vorliegenden Erlasses gemacht wurden, sind die abgezogenen Mehrbeträge bei den weiteren Steuerabzügen gutzurechnen, beziehungsweise bei Entfall der Abzugspflicht bar rückzugewähren.

Rückvergütungen von zuviel bewirkten Lohnabzugssteuern können durch den Dienstgeber selbst nur dann erfolgen, wenn der betreffende Arbeitnehmer am 31. Dezember noch bei ihm in Stellung ist und die Stammbblätter und Jahreslisten noch nicht abgeführt sind.

Für den Fall, als die Stammbblätter und Jahreslisten bereits abgeführt sind, kann — für einen am 31. Dezember noch in Stellung befindlichen Arbeitnehmer — eine Rückvergütung durch seinen Dienstgeber nur unter gleichzeitiger Vorlage eines richtiggestellten Stammblasses und einer richtiggestellten Jahresliste erfolgen. Rückvergütungen an Dienstnehmer, welche am 31. Dezember arbeitslos sind, erfolgen ausnahmslos durch die dem Wohnsitz des Dienstnehmers nach zuständige Steuerbehörde, bei der auch das Rückvergütungsansuchen einzubringen ist.

Die im Amtsblatte der Bezirkshauptmannschaft Amstetten und Scheibbs Folge 27 vom 6. Juli 1929 verlautbarte Bestimmung bezüglich der Aufhebung der Saisonarbeiterbegünstigung ist für das Jahr 1929 hinsichtlich der vorstehend genannten Bauarbeitergruppen gegenstandslos.

Wochenchau

In Wien ist der bekannte Rechtsgelehrte Hofrat Professor Dr. Karl S. Grünhut im 86. Lebensjahre gestorben. Er war besonders auf dem Gebiete des Wechselrechtes ein bedeutender Sachmann.

Durch die starke, lange andauernde Kälte und die darauffolgende außerordentliche Hitze sind in den öffentlichen Gärten Wiens allein 42.000 Bäume im Werte von 180.000 Schilling abgestorben.

Das Riesenflugboot „Do X“ wird voraussichtlich Mitte Jänner eine Reise nach Süd- und Nordamerika unternehmen. Alle Probeflüge sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Die Geschwindigkeit wird etwa 220 Kilometer betragen.

Der 19-jährige Student der Innsbrucker Technik, Luz, ist in den Zillertaler Alpen erfroren aufgefunden worden. Bei dem Toten wurde ein Schreiben gefunden, in dem er den ganzen Hergang der Tragödie schildert.

Bei der letzten Ueberschwemmung in Unteritalien, die großen Schaden angerichtet hat, wurden viele eiserne Brücken durch das Hochwasser weggespült, nur eine alte römische Brücke, die im Jahre 345 v. Ch. erbaut worden war, hat dem Anprall der Wogen standgehalten. So gediegen haben die alten Römer gebaut.

Altbundespräsident Bundesminister für Handel Dr. Michael Hainisch erlitt auf der Reise von Wien nach Steinhaus einen Autounfall. Sein Auto fuhr in einen geschlossenen Bahnschranken. Das Auto wurde stark beschädigt, doch blieben die Insassen glücklicherweise unverletzt.

Die Oesterreichische Nationalbank hat den Zinssfuß von 7½ auf 8½ Prozent erhöht.

Im Gebiete der Sulzfluh in Vorarlberg wurde eine Höhle entdeckt, auf deren Grund, zu dem man sich abseilen muß, ewiges Eis liegt. Die Sulzfluh ist als höhlenreiches Gebiet bekannt. Schon im 18. Jahrhundert wurden dort Höhlen entdeckt und erforscht.

In Paris findet derzeit der Prozeß um das Vermögen der ehemals gefeierten Tänzerin Gaby Desly, richtig Hedwig Nawratil, in der Höhe von 68 Millionen Tschekenkronen statt. Es streiten sich darum zwanzig Familien, darunter die des Husbänders Josef Nawratil in Ober-Moskitenitz bei Pterau.

Die Stadt Frankfurt am Main bewirbt sich darum, für den künftigen Zeppelin-Transoceanverkehr als Zentrum gewählt zu werden.

„Graf Zeppelin“ hat in den letzten Tagen drei erfolgreiche Flüge über die Schweiz unternommen.

Der bekannte Erfinder Schappeller hat in letzter Zeit seine Verbindlichkeiten voll erfüllt. Angeblich sollen Verhandlungen zwischen ihm und einem Vertreter des deutschen Kaisers stattgefunden haben, wonach begründete Hoffnung besteht, daß die Gläubiger Schappellers zu ihrem Gelde kommen.

In Frankfurt am Main ist 50 Jahre alt das Rechenphänomen Dr. Gottfried Kückle gestorben. Er wurde von der Wissenschaft als unbestrittenes größtes Rechenphänomen aller Zeiten anerkannt.

Das Schwurgericht von Arras hat einen jugendlichen Mörder im Alter von 16 Jahren zum Tode verurteilt. Der Burjache hatte seine Arbeitgeberin und Wohltäterin, eine 65jährige Frau, auf bestialische Weise ermordet. Der Mörder hatte sich dreimal auf die alte Frau gestürzt, sie gewürgt und ihr 60 Messerstiche versetzt. Das Gericht verurteilte ihn trotz seines jugendlichen Alters zum Tode. Er wird auf einem öffentlichen Platz in Boulogne-sur-Mer hingerichtet werden.

Am Ufer des Kalmijusflusses in der Krim wurde ein unterirdisches Lager entdeckt, das dem berühmten Kosakenhetman und Banditenführer Belmagow, der um 1770 in der Ukraine sein Handwerk trieb, gehörte. Man fand darin einen ungeheuren Schatz, der auf mehrere Millionen Goldrubel geschätzt wird. Der Schatz stammt von geraubten Goldsendungen Katharinas II. vom Jahre 1772 aus dem Ural.

Der „Tiger“ Clemenceau feierte dieser Tage seinen 89. Geburtstag. Er ist kürzlich schwer erkrankt.

In Rußland soll nach der neuen Kalenderreform die Woche nur aus fünf Tagen bestehen. Der Samstag und der Sonntag werden aus dem Kalender gestrichen. Das Jahr besteht aus 360 Arbeitstagen und 5 Ruhetagen, die revolutionären Festen gewidmet werden.

In der Nähe des Willacher Bundesbahnhofs stieß der von Tavis kommende D-Zug Rom-Wien auf einen Güterzug, der verschoben werden sollte; glücklicherweise forderte das Unglück kein Opfer an Menschenleben. Das Zugpersonal konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten.

Der frühere japanische Ministerpräsident Baron Tanaka ist plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

Altbundeskanzler Dr. Seipel wird demnächst einen mehrwöchigen Urlaub antreten, der einer Insulin-Kur gewidmet werden soll.

Als der 21 Jahre alte Gustav Meyer in Zürich aus dem Fenster seiner Wohnung im dritten Stock nach dem „Zeppelin“ Ausschau halten wollte, stürzte er aus dem Fenster hinunter in die Tiefe, wo er tot liegen blieb.

Der Nobelpreissträger Professor Richard Figgmondy, Ordinarius für anorganische Chemie an der Universität Göttingen, ist gestorben.

Der Bürgermeister von Linz, Mehr, muß bis zur Erledigung seiner Automobilaffäre durch das Gericht, seine Stelle über Beschluß der sozialdemokratischen Vertrauensmänner zurücklegen.

Das von den Engländern erbaute Riesenluftschiff „R 101“ hat sich als Fehlschlag erwiesen. Es gilt, bevor es noch die Halle verlassen hat, als veraltet.

Big Chief, der „weiße Pferdeadler“, der Häuptling aller nordamerikanischen Indianer, wurde vom Bundespräsidenten Miklas empfangen. Der exotische Gast reichte dem Präsidenten seine Friedenspfeife, aus der er bereits mit vielen Staatsoberhäuptern geraucht hat. Big Chief ist schon über 100 Jahre alt.

Der Papst wird am 21. Dezember zum ersten Male das Gebiet des Kirchenstaates verlassen, um in der Kirche San Carlo al Corso eine Messe zu zelebrieren, wo er vor 50 Jahren als junger Priester seine erste Messe gelesen hat.

Dr. Sven Hedin fährt dieser Tage über Moskau nach China zurück, wo er diesen Winter bleiben wird.

In Wels fand vergangenen Sonntag ein großes Landbundtreffen statt, an welchem sich 20.000 Festteilnehmer beteiligten. Minister Ing. Schumy hielt hierbei eine Rede, in der er der Heimwehren und der Verfassungsreform gedachte.

In der chinesischen Provinz Kansu fanden blutige Religionskämpfe statt, denen Tausende von mohammedanischen Chinesen zum Opfer gefallen sind. Die chinesisch-tibetanische Bevölkerung beschuldigte die Mohammedaner, den heiligen Krieg proklamiert und 700 Chinesen getötet zu haben. Aus Rache richteten die Chinesen ein furchtbares Blutbad unter den Mohammedanern an. Viele Tausende wurden hingerichtet.

Das 151 Seiten umfassende und handschriftliche Korrekturen enthaltende maschinengeschriebene Manuskript des Schauspiels „Loyalities“ von John Galsworthy wurde in London versteigert und erzielte einen Preis von 10.000 Schilling. Es wurde vom Newyorker Antiquar Gabriel Wells erstanden.

Das neuerbaute Regierungsgebäude in Eisenstadt wird demnächst seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten betragen 3,5 Millionen Schilling. Das Gebäude hat 850 Fenster. Der Entwurf stammt von Architekt Perthen.

Fritz v. Opel hat mit seinem Katetenflugzeug einen Flug von ungefähr 10 Kilometern in etwa 50 Meter Höhe auf dem Flugplatz in Frankfurt am Main durchgeführt. Besonders eindrucksvoll war die hohe Geschwindigkeit und der lange Rauchschweif. Nach einem steilen Sturzflug näherte sich das Flugzeug wieder dem Erdboden. Am Steuer saß Fritz v. Opel.

Entgeltliche Anündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Die russische Pamirexpedition hat Goldlagerstätten im Tale des Flusses Saut-Sai entdeckt.

In Prag fanden dieser Tage große Feierlichkeiten anlässlich des St. Wenzel-Millemiumsfestes statt. Den Abschluß bildete die feierliche Ueberführung von Säbel, Helm, Schwert und Panzerhemd des hl. Wenzel auf den Bysehrad, den Sitz der ersten böhmischen Fürsten, wo die Reliquien öffentlich ausgestellt wurden.

Wiener Radioprogramm

Sender „Rosenhügel“, Welle 516,3.

Montag den 7. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15 Uhr: Bildrundfunksendung. 15.15 Uhr: Musikalische Kinderstunde für die Kleinen. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.25 Uhr: Jugendstunde: Aus Lucadios Hearn Welt. 18 Uhr: Vom aussterbenden Wisent. 18.30 Uhr: Ferdinand Schmuizer. 19 Uhr: A. d. Nora (Eigenvorlesung). 19.30 Uhr: Ein Gang durchs Hauptmünzamt. 19.55 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Uhr: Opernaufführung: I. „Coeur-Dame“, II. „Das höllisch Gold“. Bildrundfunksendung.

Dienstag den 8. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15 Uhr: Bildrundfunksendung. 15.15 Uhr: Kinderstunde: Bastelkurs. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Der deutsche Malerbrief im 19. Jahrhundert I. 18.30 Uhr: Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 19 Uhr: Französischer Sprachkurs. 19.25 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: Orchesterkonzert. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Mittwoch den 9. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15 Uhr: Bildrundfunksendung. 15.15 Uhr: Musikalische Jugendstunde. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr: Sonnige Fahrt in die Hundsheimer Berge. 18.15 Uhr: Der deutsche Malerbrief im 19. Jahrhundert II. 18.45 Uhr: Esperantowerbung für Oesterreich. 19 Uhr: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Uhr: Vom Schall und vom Hören I. 19.55 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Uhr: Uebertragung aus dem mittleren Konzerthausaal: Kammermusikabend des Pro Arte-Quartetts. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Donnerstag den 10. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15 Uhr: Bildrundfunksendung. 15.15 Uhr: Kinderstunde: Tiergeschichten. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 17.50 Uhr: Rännten in Lied und Wort. 19 Uhr: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Uhr: Englischer Sprachkurs. 19.55 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Uhr: „Im Praterkino“. 21 Uhr: Wiener Praterleben. Bildrundfunksendung.

Freitag den 11. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15.15 Uhr: Bildrundfunksendung. 16 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.45 Uhr: Akademie. 17.45 Uhr: Wochenbericht für Körperkultur. 18 Uhr: Vom Schall und vom Hören II. 18.30 Uhr: Psychische Hygiene II. 19 Uhr: Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Uhr: Italienischer Sprachkurs. 19.55 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Uhr: Uebertragung aus dem großen Konzerthausaal: Liederabend. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Samstag den 12. Oktober: 11 Uhr: Vormittagsmusik. 15 Uhr: Bildrundfunksendung. 15.15 Uhr: Kinderstunde: Französische Märchen. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr: Sonatenabend. 18.40 Uhr: Ferdinand Künzberger-Abend. 19.30 Uhr: Vortrag über ein aktuelles Thema. 19.55 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20 Uhr: „Die Journalisten“. Volkstümliches Konzert. Bildrundfunksendung.

Sonntag den 13. Oktober: 10.20 Uhr: Orgelvortrag. 11 Uhr: Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.30 Uhr: Bildrundfunksendung. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr: Samoa, ein Tropenparadies. 18.25 Uhr: Kammermusik. 19.30 Uhr: Stefan Zweig (Eigenvorlesung). 20.10 Uhr: Zeitzeichen. 20.15 Uhr: Operettenaufführung „Eva“. Bildrundfunksendung.

Der Große Brockhaus, Band 3

(BLE — CHE).

(776 Seiten, Preis in Ganzleinen Gmf. 26.—, bei Umtausch eines alten Lexikons Gmf. 23.50.)

Die längste Brücke der Welt finden wir nicht etwa in Europa oder in Amerika, das aller Welt in der Technik voran ist, sondern in dem alten Kulturland China; es ist der Viadukt von Choahing, ein Bauwerk aus Holz über eine flache Talstreckung hinzieht. Ueber dieses technische Kuriosum berichtet der neue — dritte Band des „Großen Brockhaus“ unter dem Stichwort „Brücken“, das nicht weniger als 17 Spalten Text und 39 Abbildungen umfaßt und als Musterbeispiel eines technischen Artikels genannt werden kann. Dieser Band beweist von neuem die Ausführlichkeit und Sorgfalt, mit der das Gebiet der modernen Technik, das für unser Leben ja mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, dargestellt worden ist; man schlage nur einmal Stichwörter nach wie „Braunfohle“ (mit 2 Bildtafeln), „Brauererei“ (13 Textspalten und 19 Abbildungen), „Buchdruck“ (35 Abbildungen), „Bremsen“ (13 Abbildungen). Dabei sind die Texte so geschrieben, daß sie jedem Laien verständlich sind und auch dem Sachmann durch übersichtliche Darstellung das Gesuchte

bringen. Man kommt aus dem ehrlichen Staunen über die Fülle des Stoffes nicht heraus. Die Stichwörter, die mit „Blut“ zusammenhängen, umfassen 43 Textspalten und 4 Tafelseiten (davon 2 hunte). Besonders interessieren werden die Angaben über „Erste Hilfe bei Blutungen“ oder der Artikel „Blutgruppenuntersuchung“, der in kurzer und treffender Weise über eine Frage unterrichtet, die gerade in den letzten Jahren immer mehr allgemeine Beachtung gefunden hat. Die zahlreichen bunten Kunstdrucktafeln und Einlebebilder, die auch diesem Band wieder beigegeben sind, sind glänzende Beweise für die Höhe der modernen Druckkunst. Die 6 Tafelseiten zu dem Stichwort „Buch“ werden jeden entzücken. „Büfnenbild“ gibt eine eindringliche Uebersicht über die Stilwandlungen auf der Schaubühne von der Uraufführungsbeförderung auf Schillers Räubern in Mannheim bis zu den modernen Entwürfen eines Ludwig Sievert und den Inszenierungen Piscators. Zahlreiche hunte Landkarten schmücken den Band — als Musterbeispiel sei nur die besonders instruktive Karte über Aufbau und Entwicklung des Britischen Weltreiches genannt. Daneben farbige Stadtpläne mit Straßenverzeichnis: Braunschweig, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Buenos Aires, Chemnitz, im Text eingestreut viele Lagepläne (um nur einige wahllos aus der Menge herauszugreifen: Bonn, Brünn, die neue Hauptstadt Australiens Canberra, Casablanca, Charkow). Der heutigen Sportbegeisterung wird der Artikel „Boxen“ gerecht, der neben zwei ganzseitigen Abbildungstafeln eine Uebersicht über die Weltmeister seit 1897 bringt. Bodengymnastik, Buddhismus, Börse, Branntweinmonopol, Brotbereitung, Chamberlain, Bürgerliches Gesetzbuch — man kann keine Stelle des Buches aufschlagen, ohne auf einen interessanten Artikel zu stoßen. Nach Carmen Sylvas Auspruch gehört ein Lexikon nicht in den Bücherstall, sondern ins Wohnzimmer, das heißt: stets zur Hand, in engstem Zusammenhang mit unserem täglichen Leben. Gerade ein Werk wie „Der Große Brockhaus“, das nicht nur — wie manche frühere Nachschlagewerke — eine trodene Anhäufung von Wissensstoff bringt, sondern sich durch bewußte Betonung der praktischen Verwendbarkeit mitten hineinstellt in die heutige Zeit, ist für jeden vorwärtsstrebenden Menschen schlechthin unentbehrlich. Der vorliegende dritte Band beweist dies von neuem und glänzend. Auch dieser Band beweist von neuem, daß unser Oesterreich mit derselben Ausführlichkeit wie das Gebiet des Deutschen Reiches behandelt wird, so daß „Der Große Brockhaus“ auch für jeden Oesterreicher das richtige moderne Nachschlagewerk ist. Dies zeigt sich nicht nur in geographischer Hinsicht (zahlreiche Städteartikel: Bludenz, Bregenz usw.), sondern auch bei Artikeln aus dem Gebiete der Rechtspflege und Verwaltung (vgl. Brandstiftung, Bürger-

meister, Briefgeheimnis). Der Artikel „Buchhandel“ bringt eine eingehende Darstellung der buchhändlerischen Fachorganisationen in Oesterreich sowie viele statistische Angaben, unter dem Stichwort „Burgtheater“ finden wir eine Uebersicht der Leiter dieser Bühne von ihrer Gründung bis heute. S 3

Bücher und Schriften.

Oesterreichs Weidwerk. Halbmonatschrift für alle Freunde von Heimat, Jagd und Natur, Verlag R. Spies & Co., Wien, 5., Straußengasse 16. Das 18. Heft dieser sachlich hochstehenden, nicht nur durch ihr schmales äußeres Kleid, sondern auch durch ihren geistigen inneren Wert alles auf diesem Fachgebiet Vorhandene weit überragenden Zeitschrift führt seinen beneidenswerten Leserkreis in die farbenlohnende, erntegeseignete Kunde des Herbstes. Menschen, die Wissende sind um die Geheimnisse unserer schönen Natur, Meister der Feder und des Pinsels, haben sich hier zusammengefunden, um uns die Pforten herbstlicher Wunder in einer Reihe von ausgezeichnet geschriebenen und prachtvoll illustrierten Abhandlungen aufzutun. Probehefte kostenlos.

Friedrich Lehmann: „Wir von der Infanterie“. Tagebuchblätter eines bayrischen Infanteristen aus fünf Jahren Front- und Lazarettzeit. 200 Seiten. München 1929. J. F. Lehmanns Verlag. Geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50. So war's wirklich! Nichts ist verschwiegen, nichts ist beschönigt, aber auch nichts verzerrt oder übertrieben. Inhalt und Wert dieses Buches erschöpfen sich nicht in der Schilderung äußeren Geschehens, in der Wiedergabe von Kämpfen und Schlachten. Gewiß, wer wie der Verfasser fast von Anfang an bis kurz „vor Loosenschluß“ mit dabei war, weiß auch davon übergenuß zu berichten; ihm ist in dieser Beziehung nichts erspart geblieben. Das Buch gibt, wie der Krieg selbst, noch unendlich mehr als nur Schlacht und Kampf. Hier wird — vielleicht zum ersten Male — das Erleben des Krieges in seinem ganzen Umfange, in seiner unendlichen Vielseitigkeit dargestellt, nicht zuletzt in seiner tiefen, unwägbaren Wirkung auf die Seele des Frontsoldaten. Dazu gehört vor allem eine scharfe, unerbittliche Selbstbeobachtung und eine Offenheit, die vor nichts zurückschreckt. Eigenschaften, die der Verfasser in hohem Maße besitzt. Trotzdem kommt er zu wesentlichen anderen Ergebnissen, als sie uns in gewissen „realistischen“ Kriegsbüchern vorgelegt werden; gerade weil er alles gesehen hat, weil er nichts wegläßt, verschweigt er auch nicht die Größe und Erhabenheit des Krieges. Allen sei dieses schöne Buch empfohlen.

Humor.

Vorsichtige Kaufleute. Ehrlich und Redlich haben ihr Herrengarderobengeschäft gegen Feuergefahr hoch versichert und die Prämie prompt bezahlt. Dabei fragt der Seniorchef den Vertreter der Versicherungsgesellschaft: „Wiedel würden wir wohl erhalten, wenn unser Betrieb heute nachts in Flammen aufginge?“ — „Unter Umständen zwei Jahre“ lautet die Antwort.

Der Irrtum. „Wie! Sie stehlen Kaffeelöffel aus meinem Lokal und wolkten nun behaupten, es habe sich nur um einen Irrtum gehandelt? Wo in aller Welt soll denn da der Irrtum liegen?“ — „Ich glaubte, es seien silberne!“

Die Chance seines Lebens. Es war an der Grenze bei der Pagarrevision. Ein Budapester Bankier reiste mit seiner sehr dicken und sehr häßlichen Gemahlin. Die Grenzwaibe bezweifelste, daß die Frau zu dem Bankier gehöre. „Bitte, zu beweisen, daß diese Frau Ihre Gemahlin ist!“ sagte der Beamte höflich. „Mein Herr“, erwiderte der Mann, „ich bin ein sehr reicher Mann. Wenn Sie mir beweisen können, daß diese Dame nicht meine Gemahlin ist, dann haben Sie Ihr Glück gemacht.“

Meinungsverschiedenheit. Richter (zum Angeklagten): „Sind Sie schon vorbestraft?“ — „Ja.“ — „Weswegen?“ — „Ich hatte in einer Sache eine andere Meinung als das Strafgesetzbuch.“

Sie: „Was? Am 10 Uhr morgens kommst du nach Haus?“ — Er: „Was? Am 10 Uhr morgens liegt du noch im Bett.“

Mordkommission. Die Mordkommission stürmt in das erleuchtete Musikzimmer der Villa. Die Sängerin hört bestürzt auf. Die Gäste starren. Der Hausherr fragt fassungslos: „Was ist...?“ — Der Kommissär: „Wir hörten unten, hier soll ein gewisser Schubert umgebracht worden sein.“

Auskunft. Ein Tourist fragt einen Hirtenjungen: „Kleiner, verlaufen sich denn die Ochsen nicht, wenn sie so ohne Aufsicht herumsteigen?“ — Darauf der Halterbub: „San ja eh alle Weg markiert!“

Falsch verstanden. „Ich höre, dein Onkel sei so krank, daß ihr auf alles gefaßt sein müßt.“ — „Nein, nicht auf alles, wir erben nur die Hälfte.“

Kindermund. „Tante, wo hast denn du dein Gewehr?“ — „Was soll ich denn mit einem Gewehr?“ — „Ja, Papa sagt, du gingest auf Männerjagd.“

Die Motte. Das Sommerkleid, unsagbar duftig, liegt ausgebreitet auf dem Tisch. Da huscht eine Motte durchs Zimmer. „Am Gotteswillen“, schreit der Gatte, „Lissy, tu das Kleid weg, sonst frißt es das Biest noch auf!“

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Intelligentes Hausfräulein für Kinder und häusliche Mithilfe neben Hausmädchen für Angarn per sofort gesucht. Familienanschluß. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 74

2 Barterre-Räume für Geschäftszwecke zu vermieten. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 76

Suche dringend Kleinstwohnung Zimmer und Küche (event. auch Kabinett) gegen erhöhten Preis in Waidhofen oder Zell. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 77

Zimmer und Küche zu mieten gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 70

Klavier (Flügel) wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Anzfragen bei Gemeindefekretär in Gaffers. 79

Laubsäge
Werkzeughaus zum goldenen Pelikan
Wien VII, Siebensterng. 24
Preisbuch kostenlos!

Gartenbaubetrieb Richard Fohleutner Waidhofen a. d. Ybbs-Zell Schmiedestraße 9, Nied.-St. Bietet an: 78

Blumenzwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen und Krokus in verschiedenen Farben und Sorten.

Blochabmaß-Büchel sind zu haben in der Druckerei Waidhofen an der Ybbs.



Dahlia-Maschinen u. Geräte haben an vielen Stellen bewiesen, dass sie Arbeitszeit u. Mühe sparen u. zu größeren Einnahmen verhelfen. Dahlia-Separator-Gesellschaft m. b. H. Wien XII/2, Wagenseilgasse 4/32

Tüchtige, verlässliche **Kanzleikraft Haarausfall** und Schuppenbildung hat gänzlich aufgehört und üppiger Nachwuchs zeigt sich, seit ich den Haarkraftbalsam „Über Alles“ von der Stadtapotheke Prieth in Waidhofen a. d. Ybbs gebraucht. Aus Dankbarkeit! J. M., Waidhofen a. d. Ybbs, 73

MÖBEL
Wir haben unsere Verkaufsräume bedeutend vergrößert und zur Bequemlichkeit der B. Z. Kunden komplette Meisterzimmer in jeder Preiskategorie und Holzart aufgestellt.
Fabriksniederlage
von Spezial-Hartholzmöbeln, besonders geeignet für Hotels, Pensionen, Landhäuser, Private.
Komplette Brautausstattung
für Zweizimmerwohnung, bestehend aus: Schlafzimmern modern, hell, mit Sitzgelegenheit; Speisezimmer, apart, echte Lederseffel; Esstische samt Abwasch; Gefäßschrank —
Schlafzimmer, echte, liebestellig, gediegen . . . S 680.— 2407
Speisezimmer, neuzeitliche Façon . . . S 720.—
Herrenzimmer samt Toilette . . . S 650.—
Amerikanische komplett eingerichtete Küchenreduzen, Vorzimmer und Mädchenzimmer, Umbautischen, Nischen-Auflage in feinen Vollbau-Schlafzimmern, Vollbau-Speisezimmern sowie Möbeln für Eledlungen.
Preisvercatlog auf Wunsch / Probierlieferung mit Lastauto / Zahlungsvereicherungen!
Neubauer Möbelheim
Wien, 7. Bezirk, Kaiserstraße 17 (bei Mariahilferstraße)

Kastanien werden heuer wieder gekauft um 10 Groschen per Kilogramm von 5 Kilogramm aufwärts. Abzugeben bei Schwertner, Villa Waimshorn, Waidhofen a/Y.

Ohne Reflame schlechte Geschäfte
Darum inserieren Sie im „Boten von der Ybbs“

Dankagung.
Für die innige Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch das Ableben unserer geliebten **Steffie** betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege allen aus ganzem Herzen Dank. Waidhofen, im Oktober 1929. **Familie Kotalik.**

Reichsaußenminister

Dr. Gustav Stresemann gestorben.

Am 3. ds. um 1/6 Uhr früh ist in Berlin der deutsche Reichsaußenminister Dr. Gustav Stresemann im Alter von erst 52 Jahren einem Schlaganfall plötzlich erlegen. Am Tage vorher war Dr. Stresemann noch den ganzen Tag über durch die Verhandlungen über die Arbeitslosenversicherung stark in Anspruch genommen. Zwischen 10 und 1/11 Uhr abends erlitt er einen Schlaganfall. Die Ärzte hofften jedoch, daß Dr. Stresemann am Leben erhalten werden könne, obgleich der Schlaganfall so schwer war, daß die rechte Seite Doktor Stresemanns gelähmt wurde. Um 5 Uhr 25 Minuten früh erlitt Dr. Stresemann einen zweiten Anfall, dem er erlegen ist. Seit dem ersten Anfall ist Dr. Stresemann ohne Bewußtsein gewesen.

Gustav Stresemann wurde am 10. Mai 1878 in Berlin als Sohn eines Restaurateurs geboren. Nach dem Besuch des Andreas-Gymnasiums studierte er in Berlin und Leipzig Geschichte, Staatswissenschaften und Literatur. In den Jahren 1902 bis 1918 war er Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, von 1914 bis 1923 geschäftsführendes Präsidialmitglied des deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes. Im Jahre 1907 wurde er erstmals als Abgeordneter der National-liberalen Partei in den Reichstag gewählt. Nach dem Kriege begründete er die Deutsche Volkspartei. Vom 13. August bis zum 30. November 1923 war Stresemann Reichszankler und Reichsminister des Auswärtigen. In dem dann folgenden Kabinett Marx übernahm er das Amt des Außenministers, das er bis zu seinem Tode beibehalten hat. Am 10. Dezember 1926 wurde Stresemann zusammen mit Briand und Chamberlain der Friedensnobelpreis zuerkannt. Am 25. Jänner 1928 wurde er von der Universität Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt. Bald darauf erkrankte er nicht unbedenklich. Am 5. August 1928 begab sich Stresemann dann zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nach Paris. Eine neue schwere Erkrankung des Reichsaußenministers im Frühjahr 1929 machte einen längeren Kuraufenthalt in Bühlerhöhe notwendig. Im August dieses Jahres nahm Dr. Stresemann an der Haager Konferenz teil, im September fuhr er nach Genf zur Teilnahme in der Völkerbunderversammlung. Er war seit 1903 mit Käthe Kleefeld verheiratet, einer Schwester des fürstlich Hohenlohe-Dehringenschen Kammerpräsidenten Dr. Kurt von Kleefeld.

Niederösterreichischer Landtag.

Landtagsitzung am 3. Oktober 1929.

Anfrage

der Abg. Ing. Scherbaum und Genossen an die Landesregierung bezüglich Ausführung von Arbeiten für die „Newag“ durch Firmen außerhalb Niederösterreichs.

Aus Kreisen des Gewerbestandes in dem Viertel ob dem Wienerwalde laufen Klagen ein, daß Arbeiten für die „Newag“ nicht an niederösterreichische Firmen vergeben werden. So wurden z. B. bei der Fernleitung von Umsetten nach St. Pölten Aufträge von Eisenkonstruktionen, weiters Schrauben, Stützen usw. an steirische Firmen übertragen, während hiesige Gewerbetreibende nur kleine Arbeiten überschrieben erhielten. In Anbetracht des Umstandes, daß die „Newag“ in ganz erheblichem Maße durch das Land Niederösterreich finanziert und unterstützt wurde, in weiterer Berücksichtigung der Tatsache, daß das Land vom Licht- und Kraftstrom eine 10%ige Abgabe einhebt, müssen die n.-ö. Gewerbetreibenden, welche elektrische Energie in erheblichem Maße beziehen, bei Vergabung von Arbeiten für die „Newag“ und für alle Anschaffungen im Bereiche der n.-ö. Landesregierung, ihrer Anstalten und der Unternehmungen, an denen das Land beteiligt ist, eine besondere Berücksichtigung verlangen.

Die Unterzeichneten stellen daher die Anfrage:

Was denkt die n.-ö. Landesregierung zu tun, um eine derartige Zurücksetzung, bezw. Uebergehung der n.-ö. Gewerbetreibenden, die ja unter der Wirtschaftskrise schwer leiden, ihre Steuern und Abgaben aber pünktlich entrichten sollen, in der Zukunft unmöglich zu machen?

Dank an Dr. Schürff.

Die erste nach der vollzogenen Wahl der neuen Regierung abgehaltene Sitzung des großdeutschen Abgeordnetenverbandes nahm der Klubobmann Abgeordneter Botawa zum Anlasse, um den nunmehr aus dem Handelsministerium geschiedenen Abgeordneten Doktor Schürff den wärmsten Dank des Klubs und der Großdeutschen Partei für die hervorragenden Dienste auszusprechen, die sich Dr. Schürff in seiner sechsjährigen ministeriellen Tätigkeit um Volk und Staat erworben hat. Auch alle Kreise der österreichischen Wirtschaft haben Ursache, den Abgang Dr. Schürffs aus seiner bisherigen Stellung mit Worten vollster Anerkennung für den Minister zu begleiten. In besonderem Maße würdigt Dr. Botawa die großen Fortschritte, die auf dem Gebiete der Rechts- und Wirtschaftsangleichung mit

dem Deutschen Reiche während der Ministerschaft Schürffs im Bereiche seines Ministeriums erzielt wurden und die zugleich ein sichtbares Zeichen seiner nationalen Ueberzeugung sind, die unter allen Umständen durch die Tat zum Ausdruck zu bringen er immer verstanden hat. Partei und Klub sind einig in der Ueberzeugung, daß in kürzester Zeit Dr. Schürff wieder an leitender Stelle zu wirken berufen sein werde. Die Fülle an Kraft und Fähigkeiten, die Schürff zu eigen seien, dürfte nicht brach liegen.

Hierauf sprach Abgeordneter Dr. Wagner, der Doktor Schürff namens der jüngeren Abgeordneten des Klubs dankte. Er rühmte in seinen Ausführungen die reichen Erfahrungen des abtretenden Ministers auf parlamentarischem und wirtschaftlichem Gebiete und das große Vertrauen, das er in den weitesten Kreisen der Bevölkerung genieße.

Dann dankte Abgeordneter Jarboch in seiner Eigenschaft als niederösterreichischer Landesparteiobmann für die Unterstützung, die die Parteiarbeit im Lande jederzeit von Seite des Abgeordneten Schürff empfangen habe und rühmte dessen menschliche Eigenschaften und seine Integrität.

Auswärtige örtliche Nachrichten.

Aus St. Peter in der Au und Umgebung.

Aschbach-Markt. (Silberhochzeit.) Am 4. Oktober feiert im engsten Familienkreise unser Bürgermeister Herr Leopold Schürz mit seiner Frau Rosa, geb. Theuerkauf das Fest der silbernen Hochzeit. Bürgermeister Schürz genießt wegen seines geraden, offenen Wesens und strengster Rechtlichkeit die Wertschätzung weitester Kreise. Er ist Obmann des Ortsbauernrates, Mitglied des Bezirksbauernrates, Kammerrat der n.-ö. Bezirksbauernkammer St. Peter i. d. Au, Mitglied des Orts- und Bezirksschulrates, Bezirksfürsorgetrat und Bezirksstraßenausschuß. Ihm und seiner durch ihr stilles, aber unermüdetes charitatives Wirken hochverdienten Gattin sind aus diesem Anlasse bereits zahlreiche Glückwünsche zugegangen.

Markt Aschbach. (Oberinspektor Josef Knappel f.) Am 18. September starb Herr Josef Knappel, Oberinspektor der Versicherungsgesellschaft „Donau“ in Wien, im 92. Lebensjahre. Der Verbliebene war Ehrenbürger der Marktgemeinde Aschbach sowie der Marktgemeinde Blumau an der Wild, Mitgründer und Ehrenmitglied des Männergesangvereines von Neulengbach, Ehrenmitglied des Männergesangvereines Aschbach, Ehrenmitglied der freiw. Feuerwehr Höfing und unterstützendes Mitglied aller hiesigen Vereine. Oberinspektor Knappel war ein selten guter Mensch, der überall seine mildtätige Hand öffnete und viel Leid und Elend im Geheimen linderte. Begabt mit einem unverwundlichen Humor und einer trotz seines hohen Alters strahlenden Lebensfreude war er ein Original, dem jeder zugeneigt war, der das Vergnügen hatte, ihn näher kennen zu lernen. Das Leichenbegängnis fand im Sinne des Verstorbenen in aller Stille statt, nur

Wie es hinter den russischen Schulkulissen aussieht.

Der langjährige Unterrichtskommissär der Sowjet-Regierung, Lunatscharski, hat jetzt von seinem Posten weichen müssen, und wenn er auf seine Arbeit zurückblickt, wird er sich selbst eingestehen müssen, daß nicht alle die „Blühträume“ reifen konnten, die er im russischen Schulwesen durchführen wollte. Gewiß muß man die ungeheuren Schwierigkeiten berücksichtigen, die im Wege standen, und man muß den Mut und die Energie bewundern, mit der die führenden Persönlichkeiten die so sehr im Argen liegende Bildung der russischen Jugend in Angriff nahmen, aber es scheint doch noch vieles faul zu sein im Unterrichtswesen des Sowjetstaates, wie aus den Tatsachen hervorgeht, die ein Franzose, Dr. Gustave Gautherot, in seinem Buch „Der Kommunismus in der Schule“ auf Grund der Angaben in den russischen Veröffentlichungen zusammengestellt hat.

Vor dem Kriege gab es 135.000 Schulen in Rußland, von denen 120.000 Volksschulen mit 7.42 Millionen Kindern waren; der Rest bestand aus höheren und Privatschulen mit 1 1/2 Millionen Schülern. 1924 stellte Lunatscharski fest, daß es nur noch 40.000 Volksschulen gab mit weniger als 3 Millionen Kindern. Die Zahl der Schulen ist 1929 auf 117.300 mit über 11 Millionen Schülern gestiegen, aber das Analphabetentum hat sich deswegen nicht verringert. Auf dem 15. Kongreß der kommunistischen Partei 1928 erklärte Molotor, daß der Plan zur Beseitigung des Analphabetentums nur zu einem Fünftel durchgeführt sei und daß 43 Prozent der männlichen und 66 Prozent der weiblichen Bevölkerung Rußlands nicht lesen und schreiben können; nur 14 Prozent der Kinder bleiben nach dem vierten Jahr in der Schule, d. h. also, daß 86 Prozent im Alter von zwölf Jahren oder früher aus der Schule kommen. Die Zeitung „Trud“ bemerkte am 21. März 1929, daß von 3 1/2 Millionen Kindern, die jährlich in die Volksschulen eintreten, nur 10.000 zu den höheren Schulen vordringen. Der Zustand der Schulen ist hoffnungslos und die Lage der Lehrer nach dem Bericht der offiziellen Sowjet-Zeitungen unerträglich. Die Lehrer hängen ganz von den örtlichen Sowjetbehörden ab, die viele öffentliche Pflichten ihnen aufbürden, die mit Erziehung nichts zu tun

haben, und sie willkürlich entlassen, wenn man an ihrer kommunistischen Gesinnung zweifelt. Ein Hauptlehrer berichtet über seine Erfahrungen in diesem Jahr, daß er zehn andere Aemter habe übernehmen müssen bei einem Gehalt von 46 Rubel im Monat, also etwa 10 Mark in der Woche. Viele Lehrer aber bekommen nicht einmal dieses Jammergehalt, und so wird aus Tomsk im Feber gemeldet, daß seit dem vergangenen Oktober überhaupt nichts gezahlt wurde, während im Kuban- und Don-Gebiet nur ein Teil der Gehälter den Lehrern zufließt. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht überraschend, daß offiziell über eine „Welle des Analphabetentums“ geklagt wird, die das Land übersflutet. In den ländlichen Gebieten, die den größten Teil der Bevölkerung umfassen, wird in den Volksschulen jährlich nur an 100 Tagen, und zwar täglich vier Stunden, unterrichtet, und viele Eltern nehmen ihre Kinder schon nach zwei Jahren heraus, weil „die Kommunisten ihnen Schreckliches beibringen“. So herrscht ein beständiger Kampf zwischen der Schule und dem Haus, obwohl sogar in Moskau nur zwei Prozent der Lehrer der kommunistischen Partei angehören. Die Behörden beklagen sich darüber, daß die Familie das Werk der Schule vernichtet, die Eltern erwidern, daß ihre Kinder in der Schule zum Ungehorsam angehalten werden und sich zu Landstreichern entwickeln.

Markt Aschbach. (Gemeindeauswahl.)

Die bürgerliche Bewohnerchaft des Marktes Aschbach hat beschlossen, bei der heuer stattfindenden Gemeindevwahl mit einer einheitlichen Liste in den Wahlkampf zu ziehen. Demgemäß enthält dieser Wahlvorschlag Männer sämtlicher Berufskreise; es ist dadurch die Gewähr geboten, unter Ausschluß jedweden Parteizwanges in der Gemeindebestube wirkliche Arbeit zu leisten. Diese einsichtsvolle Tat ist herzlichst zu begrüßen und für viele Gemeinden, die an bürgerlicher Zersplitterung leiden, nachahmenswert. Listenführer bleibt Bürgermeister Leopold Schürz.

Aus Haag und Umgebung.

St. Valentin. (Fahnenweihe.) Sonntag den 13. Oktober 1929 vormittags wird die große Heimwehortsgruppe des Marktes St. Valentin in Niederösterreich die Fahnenweihe festlich begehen. Die Fahne, ein Meisterstück österreichischer Nadelkunst, ist eine Spende des um den Heimwehrtuch hoch verdienten Arztes Herrn Dr. Josef Seidl in St. Valentin, dessen Gattin die Patenschaft bereitwilligst übernommen hat. Das Fest wird bereits am Vorabend mit einem Zapfenstreich der verstärkten Valentiner Musik beginnen. Am Festtage selbst findet vor der Feldmesse die feierliche Einholung der Fahne durch eine Ehrenkompagnie statt. Janfenklänge vom Kirchturme werden die Fahnenweihe begleiten. Es ist kein Zweifel, daß Bürgermeister Josef Schrottbauer von St. Valentin eine gewaltige Menge an Gästen und Kameraden zu begrüßen haben wird. Dies umso gewisser, als die Landesführer von Ober- sowie Niederösterreich als Festredner eingeladen sind und sowohl Fürst Ernst Rüdiger von Starheimberg wie Nationalrat Julius Raab über die derzeitige Lage sprechen werden. Daß der Helden des Weltkrieges bei der Kranzniederlegung am Denkmal in Liebe und dankbarer Treue gedacht werden wird, ist selbstverständliche Pflicht. Die militärische Schulung der Heimwehr wird sich bei dieser Fahnenweihe überprüfen lassen und das Fest durch eine Defilierung beenden. Daß für Hunger und Durst, für gute Musik in allen Gasthöfen bestens vorgesorgt sein wird, dafür bürgt ein außerordentlich rühriges Festkomitee, nicht zuletzt aber Bürgermeister Schrottbauer, der bereits wiederholt bewiesen hat, daß er in St. Valentin Feste zu veranstalten versteht. Kameraden, strömt in hellen Scharen herbei und überzeugt euch, daß die Mostviertler im Grenzbezirke treue Wacht und gute Kameradschaft halten, jetzt und immerdar.

St. Valentin. (Operettenaufführung.) Am Samstag den 28. September ging die Operette „Die Winzerprinzessin vom Rhein“ zum erstenmale über die Bretter. Vor gefülltem Hause konnten die Spieler ihr

haben, und sie willkürlich entlassen, wenn man an ihrer kommunistischen Gesinnung zweifelt. Ein Hauptlehrer berichtet über seine Erfahrungen in diesem Jahr, daß er zehn andere Aemter habe übernehmen müssen bei einem Gehalt von 46 Rubel im Monat, also etwa 10 Mark in der Woche. Viele Lehrer aber bekommen nicht einmal dieses Jammergehalt, und so wird aus Tomsk im Feber gemeldet, daß seit dem vergangenen Oktober überhaupt nichts gezahlt wurde, während im Kuban- und Don-Gebiet nur ein Teil der Gehälter den Lehrern zufließt. Unter solchen Verhältnissen ist es nicht überraschend, daß offiziell über eine „Welle des Analphabetentums“ geklagt wird, die das Land übersflutet. In den ländlichen Gebieten, die den größten Teil der Bevölkerung umfassen, wird in den Volksschulen jährlich nur an 100 Tagen, und zwar täglich vier Stunden, unterrichtet, und viele Eltern nehmen ihre Kinder schon nach zwei Jahren heraus, weil „die Kommunisten ihnen Schreckliches beibringen“. So herrscht ein beständiger Kampf zwischen der Schule und dem Haus, obwohl sogar in Moskau nur zwei Prozent der Lehrer der kommunistischen Partei angehören. Die Behörden beklagen sich darüber, daß die Familie das Werk der Schule vernichtet, die Eltern erwidern, daß ihre Kinder in der Schule zum Ungehorsam angehalten werden und sich zu Landstreichern entwickeln.

Ein Beispiel dieser Verwilderung der Schuljugend ist die viel beklagte Trunksucht der Kinder. Eine ärztliche Kommission des Gesundheitsamtes berichtete, daß in den Industriebezirken Moskaus von der männlichen Jugend zwischen 7 und 14 Jahren 72 Prozent gelegentlich tranken, 22 regelmäßig und 22 1/2 Prozent dieser Jugend als Trunkenbolde zu bezeichnen seien; ähnlich liegen die Verhältnisse unter den Mädchen. Schüler treffen sich drei- bis viermal die Woche zum Schnaps-trinken, und der Unterricht, der die Enthaltung vom Alkohol einzuschärfen sucht, ist nutzlos. In den höheren Schulen steht es nicht viel besser. Im Jahre 1927/28 bestanden von den 43.500 Schülern, die sich zum Eintritt in die Mittelschulen meldeten, nur 14.000 die Prüfung. 1928/29 wurden von 60.000 Bewerbern 45.000 für „gänzlich ungeeignet“ erklärt. Die Zahl der proletarischen Kinder, die in die Mittelschulen gelangen, ist von 15 Prozent auf 13.6 Prozent gefallen.

Können zeigen. Die Ouverture, die schon die einzelnen Gesangspartien kunstgerecht ineinanderflocht, mag allerdings etwas zu langatmig sein, entschädigt jedoch durch die wirklich anheimelnden Weisen. Flott und exakt begleiteten die Musiker unter der bewährten Leitung des Herrn Postoberinspektors Steinfeld die Sänger und Sängerinnen. An der Frau Käthe Loidol hat das Theater eine wirklich hervorragende Sängerin gewonnen, die als Winzerprinzessin durch ihre gluckende Stimme und ihr bescheidenes, nicht effekthaschendes Spiel sich die allgemeinen Sympathien eroberte. Ihr Partner Herr Dr. Böhm als Hans Joachim brachte in seiner ungekünstelten Art den lustigen Studenten vollendet zur Darstellung. Sein Gesang, ein herrlicher lyrischer Tenor, wäre bestimmt bevorzugt, sich auch auf größeren Bühnen hören zu lassen, nur müßte er mehr aus sich heraus, seines Könnens mehr bewußt sein, um auch dementsprechend zur Geltung zu kommen. Der „Winzerkönig“ des Herrn Erwin Steinfeld war sehr naturgetreu, die Gutmütigkeit im Spiele sehr fein ausgearbeitet und insbesondere die wiedererwachte Liebe des alternden Mannes zu seiner Wirtschafterin Steffi großartig gespielt. Nur eines merkte man an seinem Spiele, daß ihm der Spielraum viel zu klein war, zu stark und eng umgrenzt schien seine Umgebung, denn allzubald beherrschte er die Gesamtsituation. Frau Holumek als „Steffi“ spielte sehr gut die fürzorgliche Beschützerin Rosemaries. Schüchtern und zaghaft bezeugte sie ihr Interesse dem werdenden „Winzerkönig“. Frä. Anni Schirz als Wirtstöchterchen spielte mit jugendlichem Feuer sehr flott die Anführerin der Winzerinnen. Herr Ruhnert als spleeniger Amerikaner „Foy“ hat seine „Feuertaufe“ als Spieler glänzend bestanden. Eine ausgezeichnete Verstärkung erfuhr das Ensemble durch ihn. Jede Bewegung, jedes Wort von ihm war berechnet und der Erfolg blieb auch nicht aus. Sein Werben um das Wirtstöchterchen löste wahre Lachsalven aus. Sein Diener „Bill“ (Herr Vogl) trug viel zur Erheiterung bei. Eine äußerst originelle Gestalt war der „Izig Leoy“, gespielt von Herrn Karl Lutz. Gesanglich und schauspielerisch auf der Höhe, ist Herr Lutz eine ausgesprochene Operettenfigur. Gewandt und geschickt bewegt er sich im Tanze und das Mimen des jüdischen „Geschäftsmachers“ fällt ihm leicht. Herr Ortner jun. als Wortführer der Studenten spielte diese Rolle mit viel Geschick und Frische und bot in „voller Wids“ ein sehr angenehmes Bild. Nicht zu vergessen seien auch die Herren Mod und Haberzettl, die sich trotz kleineren Rollen sehr wirksam in das Ganze einzupassen verstanden. Die Studenten sowie Winzerinnen waren im Gesamtspiel und Chor sehr gut, hatten jedoch für Einzelheiten kein Interesse und fanden eine Unterhaltung hinter den Kulissen für angezeigter. Diese Uebelstände werden hoffentlich bei den noch folgenden Aufführungen (Freitag, Samstag und Sonntag) behoben werden. Die Herren Loidol und Holumek haben somit ihr Ziel erreicht und ihnen gebührt die vollste Anerkennung, denn ihnen ist es zu verdanken, daß in St. Valentin eine Operette gespielt wurde. Ihre Mühen und Opfer wurden durch den großen Erfolg, den dieses Stück erzielte, reichlich belohnt.

Aus Weyer a. d. Enns und Umgebung.

**** Abgestürzt.** Der in St. Pölten wohnhafte Hauptmann a. D. Friedrich Grömer bestieg am 24. September 1929 den Fahrenberg bei Reichraming, um den der Messingfabrik Karl Kleins Nachfolger gehörigen Wald zu besichtigen. Vor Verlassen der Kanzlei der genannten Fabrik bemerkte Grömer, daß er nach der Besichtigung des Waldes noch mit dem Abendzuge nach St. Pölten fahren werde. Da er aber am 25. v. M. in seinem Wohnort nicht eingetroffen, wurde seitens der Fabriksdirektion die Abgängigkeitsanzeige bei der Gendarmerie gemacht. Revierinspektor Burgstaller im Vereine mit Kanonsinspektor Heindl und dem Jäger Heinrich Koppenberger streiften den Fahrenberg ab und fanden Grömer in einer Höhe von 1100 Meter bewußtlos auf. Nach den vorgefundenen Spuren ist der Verunglückte über eine etwa 8 Meter hohe Felswand abgestürzt und kollerte von dort aus bis zur Auffindung seines. Der Absturz mußte schon am 24. nachmittags stattgefunden haben, da die Uhr des Abgestürzten, die vollständig zerstrümmert war, die Nachmittagsstunden dieses Tages zeigte. Grömer, der eine schwere Gehirnerschütterung, zahlreiche Verletzungen am Kopfe sowie einen Mittelhandknochenbruch erlitten hat, wurde durch 6 Arbeiter zu Tal getragen und über Anordnung des Gemeindecarztes Dr. Huemer in das Krankenhaus überführt.

**** Ein Kindesmörder.** Der in Weyer wohnhafte Schneidiergehilfe Max Neumayr wurde von der hiesigen Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte hier eingeliefert. Selber hat sich an zwei Mädchen schulpflichtigen Alters wiederholt sittlich vergangen und sich außerdem grober Unsitlichkeiten in einem öffentlichen Lokal schuldig gemacht.

**** Fremdenverkehr 1929.** Die heurige Sommersaison kann als sehr gut bezeichnet werden. 730 Sommergäste nahmen hier längeren Aufenthalt. Durchreisende waren 1966 Personen. Das Hauptkontingent stellte Wien. Es waren auch eine überraschende Anzahl Ungarn hier im Aufenthalt und die übrigen stammten aus den Bundesländern Oesterreichs.

**** Beim Kegelschießen den Fuß gebrochen.** Einen merkwürdigen Unfall erlitt der Bundesbahnangestellte

Alois Kupper auf der Kegelftatt im Gasthose „Krumm“ in Weyer. Als er eben die Kugel auf das Laufbrett aufsetzen wollte, knickte er plötzlich zusammen und konnte sich nicht mehr erheben. Der herbeigerufene Arzt Dr. Luger stellte einen Bruch des linken Beines oberhalb der Kniescheibe fest und veranlaßte die sofortige Ueberführung des Genannten durch die Rettungsabteilung in das Krankenhaus nach Steyr.

Aus Gaming und Umgebung.

Göstling a. d. Ybbs. (Murbodner Zuchtviehhausstellung.) Die Murbodner Zuchtgenossenschaft Göstling a. d. Ybbs veranstaltet im Verein mit den Nachbargenossenschaften Lassing und Lunz mit Unterstützung der n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer in Göstling a. d. Ybbs am 14. Oktober 1929 eine Genossenschafts-Zuchtviehschau. Zum Auftritte gelangen: 1. Kühe, 2. Alftiere, 3. Jungtiere, 4. belegte und nichtbelegte Kalbinnen, 5. Stier- und Kuhfäher unter einem Jahr, insgesamt etwa 200 Stück. Der Auftrieb wird um 9 Uhr beendet sein, da später Eintreffende von der Prämierung ausgeschlossen sind. Die Leitung der Zuchtviehschau macht darauf aufmerksam, daß gutes, verkäufliches Zuchtmaterial zum Auftritte kommt, somit Interessenten und Genossenschaften ihren Bedarf an Zuchtvieh der Murbodner Rasse decken können. Die Vertreter der Landes-Landwirtschaftskammer werden an Ort und Stelle anwesend sein, wo auch Ansuchen betreffs Subventionen erledigt werden können. Besondere Bedeutung kommt dieser Zuchtviehschau dadurch zu, da es schon fast 20 Jahre her ist, daß in Göstling eine solche veranstaltet wurde und doch diese tüchtigen Genossenschaften bereits auf bedeutende Erfolge hinweisen können. So betrug z. B. die Durchschnittsleistung der kontrollierten Milchkuhe laut Jahresbericht 1928 der Genossenschaft Göstling 2676,8 Liter Milch bei einem Fettgehalt von 4,26 Prozent. Man muß aber bedenken, daß diese Leistung ohne individuelle Fütterung und ohne Kraftfutterbeigabe erreicht wurde, also ein Beweis der guten Leistung unserer heimischen Murbodner Rasse. Darum soll auch diese Zuchtviehschau eine verdiente Anerkennung durch entsprechende Ehrenpreise für unsere Züchter sein, zu der die veranstaltenden Genossenschaften Göstling, Lassing und Lunz alle Viehzuchtfreunde und Brüdergenossenschaften herzlichst einladen.

Von der Donau.

Ybbs a. d. Donau. (Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Erntedankfestgottesdienst in der Schule.

St. Nikola a. d. Donau. (Ein seltenes Jagdereignis.) Der hiesige Jagdpächter Adalbert Ladinger befand sich am 26. September früh morgens auf der sogenannten Falkenmauer der Donauliehn nächst Sarmingstein in schußbereitem Anstand. Da bemerkte er in einer Entfernung von 25 Schritten einen Fuchs, der aus dem Gebüsch kam, um sich wieder in der Nähe niederzulassen. Schnell knallte ihn der Jäger nieder. Nun gewahrte er, daß ein zweiter Fuchs daneben hochgeht und zu seinem Kameraden hinwill, ein weiterer Schuß streckt auch diesen zu Boden. Jetzt aber richtet sich unweit davon ein dritter Kamerad auf, um eiligst Ferngeld zu nehmen. Schnell wird die Büchse wieder geladen und unser Nimrod kann ihm noch rechtzeitig einen wohlgezielten Todeschuß nachsenden. Es muß noch bemerkt werden, daß der ersterlegte Fuchs mit nur drei Läufen durchs Leben gegangen ist.

Verschiedene Nachrichten.

Die Polarsfahrt 1930 des „Graf Zeppelin“.

Die in den letzten Tagen in Friedrichshafen zwischen der Aeroartikl und dem Luftschiffbau Zeppelin geführten eingehenden Besprechungen über die nächstjährige Polarsfahrt des „Graf Zeppelin“ haben in allen Fragen zu völliger Uebereinstimmung geführt. Es hat sich herausgestellt, daß das gesamte von der Aeroartikl für die Polarexpedition aufgestellte Forschungsprogramm nach eingehender Durchberatung von den maßgebenden Vertretern des Luftschiffbaues Zeppelin luftfahrttechnisch für durchführbar gehalten wird. In den Schlußansprachen der beiderseitigen Führer, Professor Fritz Hofmann und Dr. Eckener, kam das volle Vertrauen für ein harmonisches Zusammenwirken und glückliches Gelingen der Expedition zum Ausdruck.

Eine deutsche Erfindung auf einem englischen Kriegsschiff.

Wie in der englischen Oeffentlichkeit erst jetzt bekannt wird, ist das neue englische Linienschiff „Nelson“ mit einem deutschen Kompaß ausgerüstet. Dies hat nach einer Blättermeldung aus London ein Mister Brown, Erfinder eines englischen Kreisellkompasses, entdeckt. Das Linienschiff „Nelson“ war in der Marinewoche für den Besuch durch das Publikum freigegeben. Hier machte Brown die obige Feststellung und beschwert sich jetzt in der englischen Presse über die Zurücksetzung der englischen Erfinder. Der auf dem „Nelson“ eingebaute Kompaß ist ein deutscher Kreisellkompaß der Firma Anschütz aus Kiel.

Postkarten-Durchschreibeblock

(100 Postkarten und 100 Kopien)

Zum Preise von S 2.40 per Stück in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Daniel in der Löwengrube.

Eine Kartenpartie im Löwentafel abholierte bei der Abschiedsvorstellung im Zirkus Fischer in Salzburg der dortige Kunsthändler Max Swatschek mit dem Dompstauer Kuppert. Es wurde ein richtiger „Schnapsen“ gemacht und dazu eine Flasche Wein getrunken und die Könige der Wüste sahen, allerdings etwas erstaunt über den ungewohnten Besuch, aber seelenruhig zu. Das Publikum spendete dem Wagemut Swatscheks nach Beendigung der Kartenpartie lauten Beifall. Die Meldung, daß es sich um eine Wette von 1000 Mark gehandelt habe, ist nicht richtig.

Ausfahrungen in Steyr.

Vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft in Steyr kam es am Freitag den 27. September zu starken tumultösen Menschenansammlungen, die darin ihren Grund hatten, daß der Heimwehrführer Mühlenbesitzer Wallner aus Aschbach an der Steyr, der mit politischen Gegnern in Streit geraten war, vor der ihn verfolgenden Menge in dieses Gebäude geflüchtet war. Die Menge wollte das Gebäude stürmen, konnte aber im letzten Augenblick von dem Bezirkshauptmann Regierungsrat Dr. Kaltenecker sowie mehreren Gemeindefunktionären von ihrem Vorhaben abgehalten werden.

Neun Tage ohne Nahrung herumgeirrt.

Aus Linz, 1. ds., wird gemeldet: Der seit neun Tagen abgängige Uhrmachergehilfe Franz Mörtl aus Gmunden, der noch am Sonntag von etwa hundert Personen gesucht worden war, hat am 30. September, nachdem er die ganze Zeit im Traunsteingebiet herumgeirrt war, in einem gegen den Miesweg gelegenen Hause um Nahrung. Mörtl ist bis zur Unkenntlichkeit verändert und spricht kein Wort. Seine Freunde waren beim Wiedersehen erschüttert. Die Gendarmerie brachte ihn nach Gmunden. Unerklärlich ist es, daß er sich mit seiner leichten Bekleidung und bei den nunmehr schon herbstlich kühlen Nächten neun volle Tage fast ohne Nahrung erhalten konnte.

Die Glaze als Reklamefläche.

„Gesucht 12 repräsentative glasköpfige Herren“, so beginnt eine Anzeige, die kürzlich in einem Londoner Blatt erschien und in der auseinandergesetzt wird, daß als „Reklameflächen“ schöne Glazen gesucht werden, die „ohne jede Schädigung der Gesundheit“ beschrieben werden sollen. Die also ausgenutzten Glazen sollen, wie die Anzeige weiter hervorhebt, „an Stätten des Gottesdienstes, in Theatern und Konzerten, sowie in anderen Versammlungen gezeigt werden, in denen der Kopf gewöhnlich unbedeckt bleibt. Jede Glaze wird von einer Person begleitet werden, um sie gegen Beleidigung oder Belästigung zu schützen“. Der Gedanke der Verwertung von Glazen zu Reklameflächen ist zwar kein ganz neuer, scheint aber hier zum erstenmal systematisch durchgeführt zu werden. Man verlangt nicht nur stelenlose Glazen, von deren Weiße sich die schwarze Schrift schon abhebt, sondern auch stelenlose Charaktere, denn nach dem Wortlaut der Anzeige „werden nur Herren von bestem Ruf und absolut tadellosem Charakter berücksichtigt“. Der Begleiter dürfte zu dem würdevollen Auftreten dieser wandelnden Reklameflächen noch beitragen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie belästigt werden sollten, denn sie werden, um allgemein sichtbar zu sein, nur auf den besten Plätzen erscheinen können. Eine andere Frage ist es, ob die Geistlichen, Schauspieler oder Virtuosen nicht Schutz gegen diese neue Reklameform suchen werden, da das Erscheinen der Glazen die Aufmerksamkeit von der Kanzel, von der Bühne und vom Podium in unerwünschter Weise ablenken dürfte.

Ein neues Riesenkraftwerk in der Schweiz.

Aus Lausanne wird berichtet: Die Schweiz entwickelt auf dem Gebiete der Nuklearmacht ihrer großen Wasserkraftreserven eine lebhafteste Tätigkeit und beginnt soeben mit den Arbeiten für den Bau der Dixence-Werke. Die Dixence durchfließt das Tal des Dix in den Walliser Alpen. Der Stausee wird auf 2000 Meter Höhe liegen und der Höhenunterschied von 1750 Metern wird das höchste Gefälle der Welt darstellen. Das zu erstellende Kraftwerk wird 180.000 Pferdekraft liefern. Die gesamten Baukosten sind mit 73 Millionen Schweizer Franken veranschlagt.